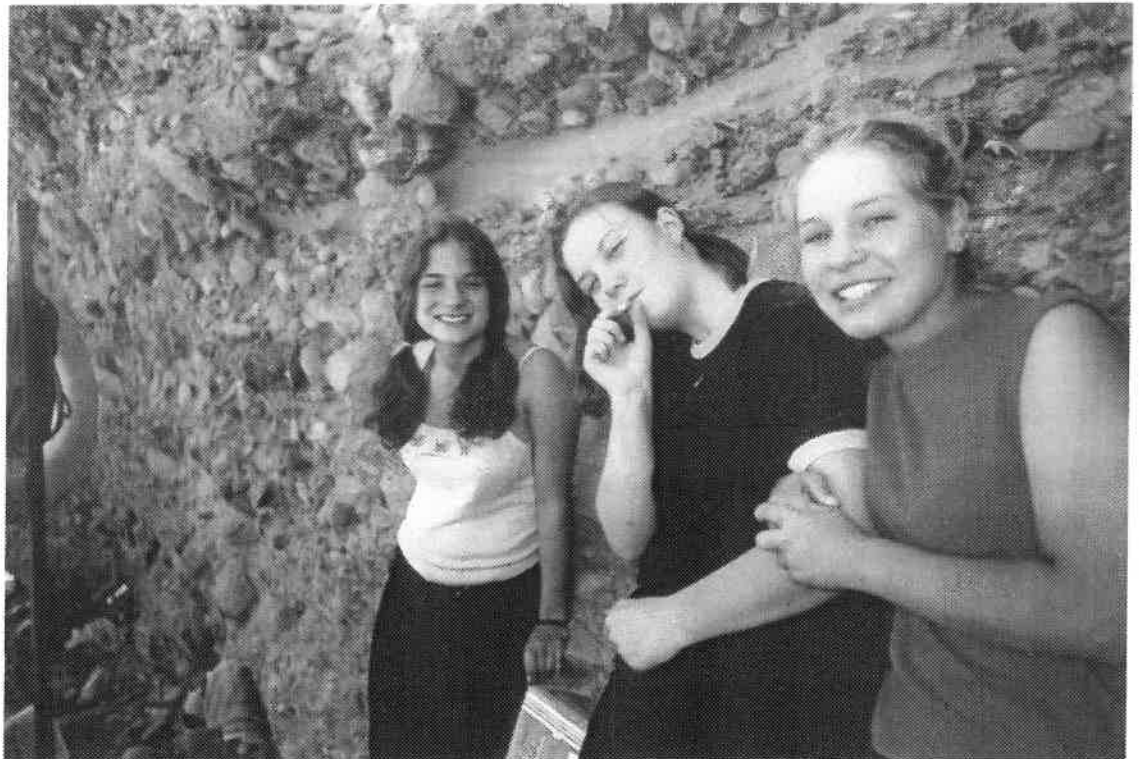


# Mädchen und junge Frauen in Erzieherischen Hilfen



Rundbrief  
der LAG Mädchenpolitik  
Baden-Württemberg

II / 2000

# Inhaltsverzeichnis

**Ulrike Sammet**  
Einleitung.....1

## **SCHWERPUNKTTHEMA: MÄDCHEN UND JUNGE FRAUEN IN ERZIEHERISCHEN HILFEN**

**Ingrid Scholz**  
Hilfen zur Erziehung.....2

**Margarete Finkel**  
Und wie geht es den Mädchen?  
Aktuelle Forschungsergebnisse über  
die Situation von Mädchen und  
jungen Frauen in Erziehungshilfen...5

**Christine Utecht**  
Die Chancen einer kleinräumigen  
Vernetzung in regionalen  
Arbeitskreisen für Mädchenarbeit in  
der Jugendhilfe, aufgezeigt am  
Beispiel der Tübinger Südstadt..... 13

**Literaturliste**  
zum Schwerpunktthema.....16

**Fortbildungen und Fachtagungen**  
zum Schwerpunktthema.....18

## **AKTUELLES**

**Kurzinformationen**.....20

**Martina Killmaier**  
Von der Nische zum Standard  
Mädchenarbeit in der Mobilen  
Jugendarbeit Stuttgart.....22

**Landtagswahlen 2001**.....25

**Aktuelle Fortbildungen**.....28

**Neue Bücher, Broschüren und  
Arbeitsmaterialien**.....30

**Vorankündigungen der LAG  
Mädchenpolitik Baden-  
Württemberg**

## **IMPRESSUM**

**Herausgeberin:**  
LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg  
Siemensstr. 11  
70469 Stuttgart  
Tel. 0711 / 838 21 57  
E-Mail: [info@lag-maedchenpolitik-bw.de](mailto:info@lag-maedchenpolitik-bw.de)

**Redaktion:**  
Ulrike Sammet

**Mitarbeit an dieser Ausgabe:**  
Margarete Bareis, Claudia Daigler,  
Margarete Finkel, Martina Killmaier, Beate  
Maas, Ingrid Scholz, Christine Utecht

**Fotos:**  
Mädchencafé Reutlingen / Görts e. V.

Der Rundbrief der LAG Mädchenpolitik  
Baden-Württemberg erscheint zwei Mal im  
Jahr. Das Einzelheft kostet 7,50 DM  
zuzüglich Porto. Der Rundbrief kann auch  
abonniert werden. Die Hefte werden jeweils  
mit einer Rechnung versendet. Für  
Mitglieder der LAG Mädchenpolitik ist der  
Gesamtbezugspreis im Mitgliedsbeitrag  
enthalten.

# Einleitung

## Liebe Kolleginnen,

neue Perspektiven für die LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg: die Geschäftsstelle im „Haus der Jugend“ in Stuttgart ist bezogen, mein anfangs recht leerer Terminkalender hat sich nach dem ersten halben Jahr als hauptamtliche Mitarbeiterin der LAG ganz schnell gefüllt, und druckfrisch liegen das Faltblatt und eine kleine Broschüre über die Arbeit der LAG auf dem Schreibtisch.

Neue Perspektiven auch für den Rundbrief: Gemeinsam mit dem Logo und dem Briefpapier hat auch der Rundbrief der LAG ein anderes Outfit bekommen! Der Grundaufbau dieser Veröffentlichung ist geblieben. Neben aktuellen Informationen, Fortbildungshinweisen und Tipps für die praktische Mädchenarbeit widmet er sich wie gewohnt einem Schwerpunktthema.

Diese Ausgabe des Rundbriefes dreht sich um Mädchen und junge Frauen in Erzieherischen Hilfen.

Die Angebote der Erziehungshilfen, die im Kinder- und Jugendhilfegesetz aufgeführt sind, werden von Mädchen und Jungen sehr unterschiedlich wahrgenommen. Aktuelle Forschungsergebnisse weisen nach, dass Mädchen insgesamt seltener als Jungen, erst in höherem Alter und meist aufgrund ihrer eigenen Initiative Unterstützung durch Erzieherische Hilfen erhalten. Der dadurch entstandene enorme Problemdruck fordert sowohl die Mitarbeiterinnen in der Betreuungsarbeit heraus als auch Träger in der Konzipierung adäquater Angebote.

Der vorliegende Rundbrief stellt aktuelle Forschungsergebnisse und Erfahrungen aus der Praxis vor. Damit greift er das Thema einer Fortbildung der LAG Mädchenpolitik in Kooperation mit dem Landesjugendamt Württemberg-Hohenzollern auf, die im Dezember 1999 der Frage nachging, welche konzeptionellen Grundzüge von

mädchengerechten Angeboten im Bereich der Erzieherischen Hilfen notwendig sind. Die Nachfrage und der Bedarf an allgemeinen und vertiefenden Fragestellungen wurden auf dieser Fortbildung deutlich. Offene Fragen bestehen zum Beispiel bei der Konzeptionsentwicklung, bei der Suche nach Qualitätsstandards für Angebote für jugendliche Migrantinnen oder bei der Umsetzung und Durchsetzung von mädchengerechten Angeboten in den Leistungsbeschreibungen der Einrichtungen. Der festgestellte Bedarf hat zur Konsequenz, dass die LAG Mädchenpolitik gemeinsam mit dem Landesjugendamt Württemberg-Hohenzollern Bausteine für eine Fortbildungsreihe entwickeln wird, die 2001 beginnen wird – neue Perspektiven also für Fachfrauen aus dem Arbeitsbereich der Erzieherischen Hilfen.

Neue Perspektiven der anderen Art vermittelte schließlich eine Umfrage der Zeitschrift „Eltern“ unter 1622 Mädchen und Jungen im Alter von acht bis 16 Jahren: Einmal für einen Tag ein Junge bzw. ein Mädchen sein? 82 % der befragten Mädchen fänden es spannend, für einen Tag das Leben aus der Sicht des anderen Geschlechts zu sehen, während nur 55 % der Jungen gerne Mädchen „auf Probe“ wären und 17% der Jungen einen eintägigen Geschlechtertausch entschieden ablehnen. Die offenkundig weniger attraktive Geschlechterrolle der Mädchen wurde durch die Aussage einer 14jährigen Gesamtschülerin unterstrichen: „Ich nehme an, wer einmal Mann war, will nie mehr eine Frau sein“. Und eine 14jährige Gymnasiastin vermutet: „Ich könnte mir vorstellen, dass das ein gutes Gefühl ist, wenn man plötzlich Herr der Schöpfung ist“.

Neue, erweiterte Perspektiven für Mädchen in unserer Gesellschaft für eine gleichberechtigte Teilhabe tun also nach wie vor Not – und in diesem Sinne wünsche ich viel Spaß und Anregung mit dem neuen Rundbrief!

Ulrike Sammet

# Hilfen zur Erziehung

Von Ingrid Scholz, Referentin in der Abteilung Kinder, Jugend und Familie im Diakonischen Werk Württemberg, Stuttgart

Ingrid Scholz führt kurz in die rechtlichen Grundlagen der Hilfen zur Erziehung ein und gibt einen Überblick über die jeweiligen Angebote.

Wenn Eltern oder Personensorgeberechtigte Unterstützung bei der Erziehung ihrer Kinder benötigen, die über die Angebote der verbandlichen und offenen Kinder- und Jugendhilfe, der Tagesbetreuung, der allgemeinen Förderung der Familie oder der Jugendsozialarbeit hinausgehen, haben sie die Möglichkeit auf Hilfen zur Erziehung (HzE).

Die Angebote im Kinder- und Jugendhilfegesetz sind in Abschnitte eingeteilt. Die Hilfen zur Erziehung sind in Abschnitt 4, § 27 ff aufgeführt. Dieser Bereich unterscheidet sich zu den anderen Angeboten wesentlich:

- die Hilfe wendet sich an die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten (Antragsberechtigten)
- Sie wird auf Antrag gewährt
- Sie ist individuell ausgerichtet
- Das Verfahren für die Feststellung der notwendigen und geeigneten Hilfe ist in § 36 – Mitwirkung, Hilfeplan geregelt.

Im Kinder- und Jugendhilfegesetz wurde versucht, den Vorrang präventiver Angebote gegenüber einer eingriffsorientierten Hilfe des alten Jugendwohlfahrtsgesetzes festzuschreiben. Dies ist überwiegend gelungen. Im Bereich der HzE bedeutet dies, dass ohne das Einverständnis der Erziehungsberechtigten ein Hilfeangebot für Kinder und Jugendliche beinahe nicht möglich ist. Es gibt die Ausnahme, den Eltern auf richterliche Anordnung das Personensorgerecht zu entziehen. Durch die rechtliche Stellung der Eltern soll gesichert werden, dass diese sich auch bei einer Hilfe zur Erziehung aktiv beteiligen und die Verantwortung für ihre Kinder übernehmen.

## Kriterien und Standards

Die Strukturmaximen und Handlungsprinzipien, die z. B. im 8. Jugendbericht der Bundesregierung beschrieben sind, gelten auch als Standards in den HzE<sup>1</sup>:

- Prävention, die auf lebenswerte, stabile Verhältnisse zielt
- Lebensweltorientierung – individuell bezogen auf die Kinder und Jugendlichen
- Dezentralisierung und Regionalisierung – kleinräumig an vorhandenen Angeboten anknüpfen und die Entwicklung von Vernetzung und Kooperation
- Alltagsorientierung in institutionellen Settings und in den Methoden
- Integrative Orientierung lebensweltorientierter Kinder- und Jugendhilfe, dies bedeutet, dass prinzipiell jede/r in jeder Lebenslage das Recht auf ein Hilfeangebot hat.
- Existenzsicherung und Alltagsbewältigung zur Sicherung der Grundbedürfnisse
- Partizipation und Freiwilligkeit – die mitgestaltende Beteiligung der Betroffenen
- Die Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen von jungen Frauen/Mädchen und jungen Männern/Jungen in allen Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe.

## Angebote

Darüber hinaus wurden in das Gesetz die Angebotsformen aufgenommen, die sich in den Jahren nach der Heimkritik Anfang der 70er Jahre entwickelt haben.

- **Erziehungsberatung § 28**  
Erziehungsberatungsstellen und andere Beratungsangebote zur Unterstützung von Eltern und deren Kindern bei der Klärung und Bewältigung familienbezogener Probleme.

<sup>1</sup> Vergl. Münder, Frankfurter Lehr- und Praxiskommentar zum KJHG, Votum Verlag, 91

- **Soziale Gruppenarbeit § 29**  
Gruppenbezogenes Angebot in der Regel im Lebensfeld. Hier haben sich unterschiedliche Angebotsformen für Kinder, aber auch für Jugendliche entwickelt (wobei mir spezifische Angebote für Mädchen nicht bekannt sind).
  - **Erziehungsbeistandschaft, Betreuungshelfer § 30**  
Ein ambulantes Angebot - in der Regel werden die Jugendlichen in der Familie betreut. Das Angebot richtet sich im Gegensatz zur Sozialpädagogischen Familienhilfe direkt an die Jugendlichen selbst. Der Umfang der Betreuung wird im Hilfeplan festgelegt.
  - **Sozialpädagogische Familienhilfe § 31**  
Die Familie wird intensiv von einer Sozialpädagogin begleitet, um diese bei ihren Erziehungsaufgaben zu unterstützen, Alltagsprobleme zu bewältigen und Konfliktlösungsstrategien zu entwickeln.
  - **Erziehung in einer Tagesgruppe § 32**  
Dies ist ein s.g. teilstationäres Angebot, mit der Zielrichtung der schulischen Förderung und des sozialen Lernens in der Gruppe. Ein Schwerpunkt dabei ist auch eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern.
  - **Vollzeitpflege § 33**  
Häufig eine auf Dauer angelegte Hilfe in einer Familie.
  - **Heimerziehung, sonstige betreute Wohnformen § 34**  
HzE in einer Einrichtung über Tag und Nacht, mit den Zielen einer Rückkehr in die Familie oder eine auf längere Zeit angelegte Hilfe, die auf ein selbständiges Leben vorbereiten soll. Hier haben sich sehr differenzierte Angebote entwickelt. Einige davon sind:  
**Innenwohngruppen** in Einrichtungen, in der Regel leben acht junge Menschen in einer Gruppe zusammen und werden von drei bis vier SozialpädagogInnen betreut.  
**Dezentrale Außenwohngruppen** mit sechs Mädchen oder Jungen, die gemeinsam leben und den Alltag
- meinsam leben und den Alltag gestalten (weniger zentrale Versorgung durch die Einrichtung) und von SozialpädagogInnen (3,6 Personalstellen) betreut werden.
- Sonstige betreute Wohnformen**, darunter werden das Betreute Jugendwohnen und Wohngruppen zusammengefasst.
- **Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung § 35**  
wendet sich an Jugendliche, die eine intensive Unterstützung zur sozialen Integration und zur eigenständigen Lebensführung benötigen. Es ist ein s.g. niedrighschwelliges Angebot, das sehr individuell ausgerichtet ist.
  - **Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche § 35a**  
Unter seelischer Behinderung versteht man z.B. Kinder und Jugendliche mit Psychiatrieerfahrungen und drogenabhängige Kinder und Jugendliche. In der Regel gibt es dafür keine besonderen Gruppen, sondern sie werden in den vorab beschriebenen Angeboten betreut.
  - **Hilfe für junge Volljährige, Nachbetreuung § 41**  
Nach dem 18. Lebensjahr besteht noch die Möglichkeit, Unterstützung und Begleitung bei der Persönlichkeitsentwicklung und zu einer eigenständigen Lebensführung zu erhalten. Dabei können alle beschriebenen Hilfearten angewandt werden, sofern diese der Zielerreichung dienen.
  - **Andere Aufgaben der Jugendhilfe**  
werden im dritten Kapitel des KJHG beschrieben. Hier ist herauszuheben: die Inobhutnahme nach § 42 und die Herausnahme des Kindes oder Jugendlichen ohne Zustimmung des Personensorgeberechtigten nach § 43. Geregelt ist hier auch in § 45, wer und unter welchen Bedingungen ein Träger die Erlaubnis für den Betrieb einer Einrichtung erhält. In Baden-Württemberg ist die Heimaufsicht den beiden Landesju-

gendämtern zugeordnet.

### Herausforderungen der HzE

Wer die aktuelle Diskussion verfolgt, weiß, dass sich HzE mit den folgenden Anforderungen und Fragestellungen auseinandersetzen muss. Einige davon werden auch in den Beiträgen des Rundbriefes diskutiert. Die nachfolgende Aufzählung ist beispielhaft und beansprucht nicht, allen Herausforderungen gerecht zu werden:

- Neues Entgeltsystem und Qualitätssicherung,
- Sozialraum- und Gemeinwesenorientierung,
- Flexibilisierung und Durchlässigkeit der Hilfen,
- Hilfen aus einer Hand – Entwicklung von Jugendhilfezentren, Jugendhilfestationen,
- Partizipation – Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen in der Alltagsgestaltung,
- Entwicklung geschlechterdifferenzierender Angebote,
- Berufliche Integration, insbesondere auch von jungen Frauen und deren spezifischen Bedarfslagen.



## Und wie geht es den Mädchen?

# Aktuelle Forschungsergebnisse über die Situation von Mädchen und jungen Frauen in Erziehungshilfen

Von Margarete Finkel, freiberufliche Sozialwissenschaftlerin und Fortbildnerin aus Tübingen

Wie geht es Mädchen in Erziehungshilfen? Dieser Frage wurde – unter vielen anderen - im Rahmen des Forschungsprojektes JULE „Untersuchung zum Erfolg und den Leistungen teil- und stationärer Erziehungshilfen“ nachgegangen. Die Studie wurde im Zeitraum 1995 - 1999 an der Universität Tübingen durchgeführt und baut schwerpunktmäßig auf drei Untersuchungsabschnitte auf: eine umfassende Analyse von Jugendamtsakten (N=284), die Befragung ehemals in erzieherischen Hilfen betreuten Mädchen und Jungen (N=45) und ExpertInnengespräche zur Reflexion der Untersuchungsergebnisse hinsichtlich ihrer Relevanz für die sozialpädagogische Praxis. Im nachfolgenden Beitrag<sup>1</sup> werden Ergebnisse aus allen drei Untersuchungsabschnitten über die Situation von Mädchen in Erziehungshilfen vorgestellt.

### 1. Ergebnisse der Aktenanalyse

Der Anteil der Mädchen in teil- bzw. stationären Hilfen, die im Rahmen der JULE-Studie untersucht wurden, beträgt 45,1%, der der Jungen 54,9%<sup>2</sup>. Das männliche Übergewicht in fast allen Formen der Erziehungshilfe wurde bereits in einer Expertise zum 6. Jugendbericht 1986 festgestellt und setzt sich bis heute fort, wie die Analyse der Bundesstatistik durch die Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik zeigt (vgl. KOMDAT 1999). Die von Blandow u.a. in diesem Zusammenhang formulierte These „Mädchen wird eher der familiäre Aufwuchsplatz erhalten, sie werden eher familiär untergebracht und insgesamt sind die Eingriffe weniger gravierend“ (Blandow u.a. 1986:149) wird von den in den ExpertIn-

nengesprächen befragten Fachkräften in Teilen bestätigt. Sie gehen davon aus, dass Mütter einen längeren Atem in der Erziehung der Mädchen haben – auch wegen der nach außen weniger auffälligen Konfliktbewältigungsmuster der Mädchen -, während sie sich mit ihren Söhnen früher überfordert fühlen und um eine erzieherische Hilfe nachsuchen.

*„Und die Jungs fallen früher auf; und es sind also für mich dann oft die Mütter, die sagen ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr; wo sie vielleicht mit den Töchtern noch eher versuchen, hier irgendwo noch eine Basis zu finden.“* (Mitarbeiterin im Jugendamt)

Indirekt, glauben die Fachkräfte, tragen sie ebenso zu der geringen bzw. späten Aufmerksamkeit für Mädchenspezifische Belange bei: weil Mädchen nach außen hin lange Zeit unauffällig bleiben, bei sozialpädagogischen Fachkräften oft wenig Sensibilität für ihre spezifischen Lebenslagen besteht und die Arbeitsüberlastung in den Ämtern kaum Freiraum läßt, sich auch noch um die „Unauffälligen“ zu kümmern, geraten Mädchen weniger in den Blick des gesamten Hilfesystems.

*„Für mich wird in der Zwischenzeit die Unauffälligkeit der Mädchen viel schneller auffällig. Und ich schaue da jetzt immer genau hin, also wenn ich so funktionierende Mädchen habe. (...) Aber das ist sicherlich kein Qualitätsstandard und ich denke, wir haben genügend zu tun und sich dann auch noch um die Unauffälligen zu kümmern, wird schwierig.“* (Mitarbeiterin im Jugendamt)

In der Altersverteilung zu Beginn der Hilfen zeigen sich dementsprechend deutliche Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. In der Altersgruppe bis 12 Jahre werden 50% aller Hilfen für Jungen gewährt und nur 35% der Hilfen für Mädchen.

<sup>1</sup> Der Beitrag ist in einer leicht veränderten Fassung unter dem Titel „Für wen ist was Erfolg? Ergebnisse der JULE Studie über die Situation von Mädchen in erzieherischen Hilfen“ in Forum Erziehungshilfen 4/2000 erschienen.

<sup>2</sup> Die vollständige Ausweisung der Daten in Tabellen findet sich im Forschungsbericht, Teil III.



Mädchen beginnen eine erzieherische Hilfe schwerpunktmäßig im Alter zwischen 15 und 18 Jahren. Bei den Jungen verteilt sich das Aufnahmealter eher gleichmäßig zwischen 6-18 Jahren. Der im Rahmen der Untersuchung ermittelte Anteil von in Tagesgruppen betreuten Mädchen ist demzufolge mit 18,8% deutlich geringer als der der Jungen (30,8%). Damit bleiben Mädchen Chancen, die in einer frühzeitigen Förderung ihrer kognitiven und sozialen Kompetenzen sowie in der Stützung des gesamten Familiensystems liegen, verwehrt.

Dass mit erzieherischen Hilfen außerhalb des Elternhauses bei Mädchen länger gewartet wird, oftmals zu lange gewartet wird, bestätigen sowohl die befragten Fachkräfte als auch die Befunde zur unterschiedlichen Inanspruchnahme von Erziehungshilfen im Vorfeld einer teil-/stationären Hilfe. Hier fallen bei Mädchen im besonderen häufige Krisenunterbringungen in Jugendschutzstellen u.ä. im Vorfeld einer stationären Unterbringung auf: in knapp 20% der untersuchten Hilfen für Mädchen hat eine solche stattgefunden (vgl. hierzu auch die Befunde von Bürger 1997). Erst wenn Entwicklungen in den Familien sich krisenhaft zuspitzen und Mädchen Aufnahme in Schutzstellen suchen, geraten sie in den Blick des Jugendhilfesystems.

*„Und dann ist es irgendwann mal schon so lange ausgehalten, dass nicht die Mutter kommt, sondern dann das Mädchen. Und dann ist eben schon sehr viel passiert, (...) dann ist eben schon zu viel an Altlasten da und da gibt es keine schnellen Ergebnisse.“*  
(ISE Betreuerin)

Mädchen müssen also vielfach selbst auf ihre Lebenssituationen in den Familien und ihren Unterstützungsbedarf aufmerksam machen. Die **Initiative für die erzieherische Hilfe** geht in 43% der Hilfen für Mädchen auf sie selbst zurück. Bei Jungen stehen in 54,9% der Hilfen Interventionen der Mütter oder Väter im Vordergrund (bei Mädchen 21,1%), sowie Initiativen der Schule oder des Jugendamtes. Mädchen sind also weit stärker als Jungen auf ihr eigenes Handeln angewiesen, wenn sie Unterstützung außerhalb der Familie brauchen. Dass es ihnen im Ju-

gendamt dabei nicht immer leicht gemacht wird, belegen die später angeführten Interviewausschnitte.

Auch in den zu **Beginn der Hilfe benannten Problemlagen** zeigen sich Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen, die ebenfalls auf unterschiedliche Formen der Konfliktbewältigung und geschlechtstypische professionelle Wahrnehmungsmuster schließen lassen. Während bei Jungen eher das problematische individuelle Verhalten im Vordergrund der Hilfebegründungen steht (aggressives und/oder deviantes Verhalten, Lern-/und Leistungsrückstände, Auffälligkeiten in der Schule etc.), werden bei Mädchen eher auf den familiären Kontext bezogene Problemfelder benannt (Gewalt / Mißbrauchserfahrungen, Störungen der Eltern-Kind-Beziehungen). Vergleichbar dazu sind bei Mädchen **familiäre Problemlagen** als Ausgangspunkte für eine erzieherische Hilfe signifikant häufiger angegeben als bei Jungen (sozioökonomische Schwierigkeiten, Suchtproblematik der Eltern/eines Elternteils, Trennungs- / Scheidungsproblematik). Diese Befunde finden sich auch in der Expertise zum 6. Jugendbericht wieder. Die dort formulierte Einschätzung „Mädchen werden stärker von ihrer Familie bzw. deren Funktionsfähigkeit her bewertet“ (Blandow u.a. 1986, S. 179) ist auch heute nach wie vor aktuell. Dies muss v.a. dann problematisiert werden, wenn aufgrund der beschriebenen „Familienorientierung“ die individuellen Probleme der Mädchen im Dunkeln bleiben und Hilfeangebote scheitern, weil die spezifischen Problem- und Bedürfnislagen der Mädchen zu wenig Berücksichtigung erfahren.

Vergleichbar zum späten Beginn erzieherischer Hilfen für Mädchen sind sie bei der Beendigung der Hilfen durchschnittlich älter als Jungen. Der Schwerpunkt im **Entlassalter** bei Mädchen liegt bei 18-21, bei Jungen bei 15-18 Jahren. In knapp 48% aller Hilfeverläufe sind Mädchen bereits über 18 Jahre alt, wenn sie die Hilfe beenden. Eher zögerliche Bewilligungsprozesse und strenge Prüfaufträge bei der (Weiter-)Gewährung von „Hilfen für junge Volljährige“ wirken sich damit für Mädchen besonders drastisch aus.

*„Ich habe viele Mädchen weit über 20 – und schon wenn die 18 werden, gibt es bei uns im Jugendamt ein sehr klares Hinschauen und dann muß man sehr genau und sehr dif-*



*ferenziert begründen, warum. Und ich denke, das ist sicher auch zu knapp für viele Jugendliche.“ (Mitarbeiterin im Jugendamt)*

Trotz des späten Beginns der Hilfen und einer etwas kürzeren Helfedauer fällt die abschließende **Bilanzierung der Entwicklungen der Mädchen/Jungen** für Mädchen positiver aus. Sowohl bei den insgesamt positiven – hier handelt es sich um 59,6% der Hilfen für Mädchen - als auch bei den in Ansätzen positiven Hilfeverläufen überwiegen die Mädchen gegenüber den Jungen leicht. Bei Jungen kommen hingegen häufiger Hilfeverläufe vor, die mit eindeutig negativen Entwicklungen abgeschlossen werden. Betrachtet man typische Hilfeverlaufsmuster von Mädchen und Jungen, dann überwiegen bei den Jungen tatsächlich die krisenhafteren Verläufe, oder vielleicht besser, die Fachkräfte anders herausfordernde und von ihnen anders wahrgenommene Verläufe.

Die durchweg positivere Bilanz der Hilfeangebote für Mädchen erklären sich die befragten Fachkräfte unterschiedlich. Sie beobachten bei Mädchen eine höhere Bereitschaft, sich auf die Hilfen einzulassen und eine intensivere Nutzung der Angebote für ihre individuelle Entwicklung. Da die Hilfen für Mädchen oft spät und auf ihre eigene Initiative beginnen, scheinen sie oft genau zu wissen was sie wollen und sich mehr für einen guten Schul- oder Ausbildungsabschluß einzusetzen. Die Fachkräfte glauben auch, daß Mädchen das Ziel eines selbständigen Lebens konsequenter verfolgen als Jungen, weil sie die Enge im familiären Zusammenleben lange genug ausgehalten haben.

Gleichzeitig muß die positivere Bilanz der Mädchen auch als Ausdruck des Verdeckungszusammenhangs weiblicher Lebensrealität verstanden werden. Laute, konflikthafte und riskante Hilfeabbrüche von Jungen haben eher eine negative Bewertung zur Folge als ein „leises Verschwinden“ der Mädchen aus dem Zuständigkeitsbereich der Jugendhilfe. Vor allem dann, wenn Mädchen ein Kind erwartend, vermeintlich wohlbehütet beim Freund unterkommen können, scheinen die gesteckten Ziele erreicht zu sein. Oder anders formuliert: weil Mädchen und ihre Lebenswelten eher im Verdeckten bleiben und sie nach außen hin funktionieren, erscheinen ihre Entwicklungen in erzieherischen Hilfen in einem positiveren Licht als die der Jungen.

Weit weniger positiv stellen sich aber Erziehungshilfen für Mädchen in besonderen Lebenslagen dar. Die Auswertung der Hilfeverläufe für junge Migrantinnen, für drogenkonsumierende Mädchen und Mädchen mit sexuellen Gewalterfahrungen verweist sowohl auf fachliche Handlungsunsicherheiten als auch auf Lücken im Angebot, die in vielen Fällen die Ausgrenzung dieser Mädchen aus den Angeboten der Erziehungshilfen zur Folge haben (vgl. Teil V im Forschungsbericht).

## **2. Die Mädchen und ihre Sicht der Dinge**

Trotz der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Interviews<sup>3</sup> mit den jungen Frauen lassen sich zentrale Themen in ihnen ausmachen, die für die Mädchen zum einen einschneidende Erfahrungen im Prozeß der Erziehungshilfe darstellten und ihnen zum anderen für das Gelingen bzw. Mißlingen der Hilfe bedeutend waren.

### **2.1 Aller Anfang ist schwer – für Mädchen allerdings besonders**

Mädchen bestätigen den in der statistischen Auswertung aufgezeigten schwierigen Zugang zu einer erzieherischen Hilfe in den Interviews in vielfältiger Weise. Fast alle der befragten Mädchen sind selbst zum Jugendamt gegangen und haben auf ihre Notlage aufmerksam gemacht. Selten fanden sie dabei aber gleich beim ersten Mal Gehör, sondern wurden immer wieder mit dem Rat-schlag, es doch noch einmal mit den Eltern zu versuchen, nach Hause geschickt.

Stephanie beispielsweise, die sechs Jahre lang von ihrem Halbbruder sexuell mißbraucht wurde, beschreibt ihre Erfahrungen folgendermaßen:

---

<sup>3</sup> Dieser Auswertung liegen 16 Interviews mit jungen Frauen zugrunde, die in **stationären** Einrichtungen betreut worden waren. Bei den restlichen vier Interviews, die mit Mädchen geführt wurden, handelt es sich um Unterbringungen von Mädchen in Tagesgruppen.

*„Und ich hab halt immer so, ach Sachen gezeigt, die einfach auffällig waren, aber das ging halt ziemlich lange so. (...) Und dann haben wir Hilfe bekommen, eine Tagesmutter vom Jugendamt.“*

Stephanie glaubt und hofft, auf ihre Situation, auf den Mißbrauch, aufmerksam gemacht zu haben. Ihre Auffälligkeiten werden allerdings im Zusammenhang mit der Berufstätigkeit der Mutter interpretiert und dementsprechend mit der Unterstützung durch eine Tagesmutter reagiert. Nicht das Mädchen steht im Vordergrund, sondern die Funktionstüchtigkeit der Familie; der Mißbrauch wird nicht erkannt und setzt sich in dieser Zeit weiter fort. Erst als Stephanie sich auf einer Ferienfreizeit einem Betreuer anvertraut, wird das Thema offengelegt. Das Jugendamt erstattet Anzeige und Stephanie wird von den Entwicklungen überrollt. Sie fühlt sich in dem Strafprozeß alleine gelassen und nicht unterstützt. Der Bruder erhält Hausverbot, beide Mädchen, auch die Schwester Stephanies war mißbraucht worden, bleiben in der Familie. Ihre Probleme in der Familie sind damit aber nicht gelöst. Durch Weglaufen und Hinweise in Gesprächen mit dem Jugendamt versucht sie über mehrere Jahre hinweg, eine Unterbringung außerhalb der Familie zu erreichen. Erst als der Halbbruder wieder in der Familie auftaucht, findet sie im Jugendamt, bei der Urlaubsvertreterin der sonst zuständigen Sozialpädagogin, Gehör.

Ähnlich wie Stephanie berichten viele Mädchen von mehreren Anläufen und einem starken Druck im Jugendamt, ihre Schwierigkeiten im Elternhaus gewissermaßen nachweisen zu müssen. Und im Gegensatz zu Jungen haben sie dabei meist keine LehrerIn, keine Mutter, keinen Vater an ihrer Seite, der oder die sie dabei unterstützt. In vielen Fällen gelingt es den Fachkräften dabei nicht, sich selbst und den Mädchen Zeit zu lassen, bzw. hinter das zu blicken, was Mädchen ihnen zunächst an Erklärungen anbieten. In einem ExpertInnengespräch kommentiert eine Mitarbeiterin im Jugendamt Erfahrungen des Nicht-Gehört-Werdens von Mädchen folgendermaßen:

*„Ich kann mir das gut vorstellen. Also ich frage da die Jugendlichen sehr genau, was sie überhaupt für Vorstellungen haben. Also wenn dann zum Beispiel kommt, ich will von zu Hause raus, weil ich nicht bis abends um*

*10 Uhr weg darf oder was weiß ich, dann kann die sehr wohl drei Jahre lang antanzen und sagen, ich will von zu Hause raus.“* (Mitarbeiterin im Jugendamt)

Alle lachen im ExpertInnengespräch über diesen Beitrag und alle übersehen dabei, dass Mädchen nicht „einfach nur mal so“ zum Jugendamt gehen. Und sie übersehen auch, dass sie mit einer solchen Haltung die Mädchen mit dem was sie mitbringen überhaupt nicht ernst nehmen.

## **2.2 „...wenn Ihr uns mal fragen würdet...“ Mädchen wünschen sich mehr Beteiligung**

Ausreichende Möglichkeiten der Beteiligung im gesamten Hilfeverlauf sind für Mädchen ein eindeutiges Qualitätsmerkmal der Hilfen. Mädchen wünschen sich Beteiligung bei der Wahl der Hilfeform sowie bei der Auswahl der Einrichtung. Und sie wollen dabei ernst genommen werden: Unterbringungen in Einrichtungen, in denen die Mädchen partout nicht leben wollen, führen in aller Regel zum Abbruch der Betreuung.

*„Ich hab mich sogar selber schon drum gekümmert, ob ich nicht irgendwo in eine WG könnte, aber nach ihrer Ansicht [der Jugendamtsmitarbeiterin] sollte ich nicht in eine WG, sondern erst mal in ein Heim. (...) Da hat die für sich - weil sie meinte, sie könnte jetzt meine Geschichte durchschauen - gedacht, ach, das wird besser sein für sie.“*

Bei der Wahl der Bezugsbetreuungsperson in der Gruppe oder der / dem BetreuerIn im Betreuten Jugendwohnen empfinden Mädchen ihre Wahlmöglichkeiten eindeutig als zu gering: BezugsbetreuerInnen werden meist aufgrund formaler Zuständigkeiten im Team zugeteilt. Und BetreuerInnen im BJW stehen oft schon im Vorfeld fest, ohne dass die Mädchen mitentscheiden können. In mehreren Interviews berichten Mädchen, dass sie bspw. lieber eine Frau als Betreuerin im BJW gehabt hätten.

Mädchen, die nach ihrem Gefühl ausreichend beteiligt und in die Gestaltung der Hilfe mit einbezogen wurden, weisen immer wieder auf die für sie positiven Effekte hin: zum einen hat es ihnen das Gefühl gegeben, von ihren BetreuerInnen als eigenständige Persönlichkeiten akzeptiert zu sein, was für

viele Mädchen eine wichtige Gegenerfahrung zum Aufwachsen in ihren Familien darstellt. Und sie schätzen den Lerneffekt, den sie aus dem Verhandeln zwischen verschiedenen Bedürfnissen und Vorstellungen der Mädchen untereinander gezogen haben. Für viele Mädchen bedeutet dies, daß sie zum ersten Mal in ihrem Leben wirklich aufgefordert sind, eigene Bedürfnisse und Wünsche zu entwickeln und zu spüren und sich für deren Berücksichtigung auch einzusetzen.

### **2.3 „...dass sie da auch mit dem Herzen dabei war...“ – Anforderungen an die BetreuerInnen**

Alle Mädchen wünschen sich PädagogInnen, die nicht nur ihren Job erledigen, sondern als Person im Kontakt mit ihnen präsent sind. Mädchen wünschen sich also BetreuerInnen, die auch mal was von sich erzählen wollen, die ein wirkliches Bedürfnis haben, sich um die Mädchen zu kümmern und die dann präsent sind, wenn sie gebraucht werden. Und sie wünschen sich Ehrlichkeit.

Maria z.B. erzählte im Interview von ihrer großen Enttäuschung in der Wohngruppe, als sie mit anderen Mädchen verbotenerweise im Übergabebuch der Betreuerinnen geblättert haben und darin v.a. auf abfällige und die Mädchen abwertende Notizen der PädagogInnen gestoßen sind.

*„Und auf einmal haben wir die andere Seite von denen kennengelernt. (...) Nicht die, die sie uns präsentiert haben, (...) sondern die andere, so wie sie eben privat jetzt über die Mädchen gedacht haben und so. Und das fand ich, das fand ich furchtbar.“*

Mädchen wünschen sich auch, trotzdem sie Teil einer Gruppe sind, als Individuum von ihren PädagogInnen wahrgenommen zu werden. Deshalb ist ihnen die individuelle Handhabung von Regeln ausgesprochen wichtig.

*„Ich habe aber auch von meinen Betreuern sehr viel Freiheit bekommen. Also, das war auch offiziell für mich, ich durfte auch sehr lange weg bleiben abends und so. Weil irgendwie, also ich denke einfach - es war ein Vertrauen da. Die wußten einfach, dass ich dann auch wirklich um 12 komme oder dass ich überhaupt heim komme. Und die wußten auch, dass ich keinen Scheiß baue irgendwie.“*

„Vertrauen“ ist ein zentrales Thema, das sich durch die Interviews in verschiedenen Facetten hindurchzieht. Die prägende Erfahrung, dass andere Menschen Vertrauen in sie gesetzt und an ihre Fähigkeiten geglaubt haben, ist für die jungen Frauen oft eine zentrale Grundlage für die Gestaltung ihres Lebens nach der Hilfe.

*„...weil sie haben wirklich in jedes Mädchen, was dort gewohnt hat, totales Vertrauen gehabt und haben einem immer wieder Mut gemacht, dass man zu allem fähig ist, wenn man nur will, und das haben sie mir auch mit auf den Weg gegeben. (...) Ich mein, ich muss es mir manchmal wieder ins Gedächtnis rufen, aber wenn ich vor einer Situation stehe, wo ich denke, es geht nicht mehr weiter oder so, dann denke ich teilweise an die Zeit zurück und weiß, die haben Vertrauen in mich gehabt, und auch wenn sie jetzt grad nicht da sind, die Sozialarbeiter oder die Mädchen, ich weiß, sie würden jetzt zu mir sagen, du schaffst das.“*

### **2.4 „...als ich sie am dringendsten gebraucht hätte, hieß es, Du bist ja jetzt selbständig...“ – Berechtigte Wünsche nach bewältigbaren Übergängen**

Erfahrungen der jungen Frauen mit Übergängen zwischen dem Elternhaus und den erzieherischen Hilfen, bei Wechseln zwischen Einrichtungen und/oder Hilfeformen und bei Beendigung der Hilfe nehmen in den Interviews einen breiten Raum ein. Deutlich wird dabei, dass oft nicht der Übergang per se den Mädchen zu schaffen macht, sondern der damit verbundene Abbruch von Beziehungen. So weisen die Mädchen darauf hin, dass sie bspw. gerne die Betreuerin aus der Wohngruppe auch als Betreuerin im BJW gehabt hätten, was aber in der Regel nicht realisiert wurde. Als sehr schmerzlich und wenig förderlich für ihre weitere Entwicklung beschreiben einige der befragten jungen Frauen gegen ihren Willen durchgeführte Abbrüche aufgrund unregelmäßigen Schulbesuches oder dem Abbruch der Lehre. Mädchen fühlen sich dadurch allein gelassen und mißverstanden, weil ihnen ihr Verhalten als „Kooperationsverweigerung“ angelastet und die dahinter sich verbergende tiefe persönliche Krise nicht wahrgenommen wird. Nicht selten verlieren sie durch solche Hilfeabbrüche erst einmal völlig den Boden unter ihren Füßen.

*„Da bin ich dann schon ein bißchen abgerutscht, weil das war für mich zu schnell. Also, aus dem Grund, weil ich mit der Schule aufgehört habe, mußte ich dann ausziehen. Dann kam alles auf einmal irgendwie. Ich habe mit meinem Freund Schluß gemacht, ich habe mit der Schule aufgehört, ich habe mir eine Festanstellung gesucht, durfte aber trotzdem nicht in meiner Wohnung bleiben und auch nicht im betreuten Jugendwohnen.“*

Im Interview lachte die junge Frau an dieser Stelle, weil ihr wieder die Absurdität dieses Vorgehens bewußt wurde. Wäre sie weiterhin zur Schule gegangen, wäre die Hilfe nämlich ohne weiteres fortgesetzt worden. Ihr Engagement, sich gleich darauf eine Arbeitsstelle zu suchen wird nicht honoriert, sondern als Begründung für die Beendigung der Hilfe herangezogen. Mädchen werden in solchen Fällen zu Opfern des Systems, bzw. zu Opfern von sozialpädagogischen Fachkräften, die formalen Vorgaben sehr schnell nachgeben und sich nicht für die Weiterbetreuung verkämpfen. Im ExpertInnengespräch wird das Thema der Hilfeabbrüche von manchen Fachkräften tatsächlich derart kommentiert, daß irgendwann mit der Betreuung auch Schluß sein müsse, weil die Mädchen sonst eine Krise nach der anderen produzieren würden, um das Ende der Hilfe hinauszuzögern. Einsichtigere Stimmen sind sich dessen aber sehr wohl bewußt, wie viel an Selbständigkeit und Selbstverantwortlichkeit den Mädchen schon sehr früh zugemutet wird. Und sie weisen auch darauf hin, dass SozialpädagogInnen im Amt durchaus Spielräume bei der Verlängerung von Hilfen haben, wenn sie selbst von deren Richtigkeit überzeugt sind und sich dementsprechend dafür einsetzen.

### **2.5 Leben nach der Hilfe**

Von den 16 befragten jungen Frauen haben fünf Frauen zum Zeitpunkt des Interviews eines oder mehrere Kinder; drei davon leben als alleinerziehende Mutter mit ihren Kindern zusammen. Einige der Befragten haben eine Lehre bereits abgeschlossen und arbeiten in ihrem Beruf; andere wiederum sind noch auf der Suche nach dem richtigen Ausbildungsplatz oder verdienen sich ihr Geld durch Gelegenheitsjobs. Die meisten der jungen Frauen äußern sich zufrieden über ihr Leben;

sie sind froh, in vielerlei Hinsicht „ganz normal“ leben zu können. Oftmals wird aber auch ihre Sehnsucht nach einem „besseren Leben“ in den Gesprächen sichtbar: z.B. die Sehnsucht nach einer guten Partnerschaft oder das Bedürfnis, etwas mehr aus sich und ihrem Leben machen zu können, oder auch das Bedürfnis nach mehr Geld und damit verbundener gesellschaftlicher Teilhabe. Fünf der befragten Frauen berichten von einer momentan sehr schwierigen Lebenssituation; ihnen ist es auch mit Unterstützung der erzieherischen Hilfe nicht gelungen, die schwierigen Erfahrungen und Verletzungen ihrer Kindheit aufzuarbeiten und einen eigenen stabilen Lebensentwurf zu entwickeln. Einige der jungen Frauen sprechen offen von ihren Schwierigkeiten, sich ihren Problemen stellen und bspw. eine therapeutische Unterstützung wieder aufnehmen zu können. Manche bereuen es heute, die Beziehungs- und Unterstützungsangebote während der Hilfe nicht mehr für ihre eigene Entwicklung genutzt zu haben.

### **3. Zusammenfassung und Ausblick**

In der Aktenanalyse, den ExpertInnengesprächen sowie in den Interviews mit den Mädchen zeigt sich, dass der Zugang für Mädchen zu Angeboten der Erziehungshilfen schwieriger ist als für Jungen. Mädchen werden in fast allen Angeboten der Erziehungshilfen seltener betreut, sie erhalten die Hilfen erst in höherem Alter und meist aufgrund ihrer eigenen Initiative. Ihrem Anspruch, präventiv zu wirken, wird die Jugendhilfe, zumindest was die Mädchen betrifft, damit nicht gerecht. Jüngere Mädchen und ihre Lebenslagen sind also weniger im Blick der Fachkräfte, zum einen weil sie mit ihren Problemen nach außen hin weniger auffällig umgehen als Jungen; zum anderen weil sie in ihren Familien/Müttern länger gehalten werden. Nicht selten erfüllen Mädchen in ihren Familien zentrale, diese vor dem Auseinanderbrechen bewahrende Funktionen: sie versorgen die jüngeren Geschwister und den Haushalt, so dass nach außen hin ein intaktes Familienbild erhalten bleibt; sie schützen die Mütter vor gewalttätigen Ehemännern und jüngere Schwestern vor Übergriffen der Väter. Und neben all dem versuchen sie noch gut in der Schule zu sein, damit die Lehrerin nicht auf die Idee kommt zu fragen, ob sie vielleicht Probleme haben.

Erst dann, wenn Mädchen nicht mehr können, wenden sie sich ans Jugendamt und erfahren dort, dass ihnen erst mal nicht so richtig geglaubt wird, sie also ihre Not gewissermaßen nachweisen müssen. Gelingt es den Fachkräften im Jugendamt dabei nicht, sich und den Mädchen Zeit zu lassen und hinter das zu blicken, was die Mädchen zunächst zeigen, dann werden diese immer wieder in ihrer Hoffnung auf Hilfe enttäuscht werden. Gerade ältere Mädchen, wenn sie dann im Jugendhilfesystem endlich auftauchen, wissen oft sehr genau, was ihnen gut tut und sie wollen darin auch ernst genommen werden. Ihr Wunsch nach Freiheit und Selbstbestimmung, bei gleichzeitigem Aufgehobensein in einem verlässlichen Kontakt zu den BetreuerInnen, muss auf dem Hintergrund ihrer Erfahrungen in den Familien verstanden werden und darf nicht - im doppelten Sinne des Wortes - „unerhört“ bleiben. Mädchen, die das Gefühl haben, ernst genommen zu werden, die bei allen sie betreffenden Entscheidungen beteiligt werden, die auf ehrliche und verlässliche Beziehungen zu ihren PädagogInnen vertrauen können und denen Zeit und Hilfestellung bei der Bewältigung von Übergängen gegeben werden, profitieren in vielen Bereichen von den Hilfen.

Die Betreuung von Mädchen in Erziehungshilfen ist von gravierenden Ungleichzeitigkeiten geprägt, und zu einer durchgängigen Umsetzung von Mädchenarbeit in der Jugendhilfe ist es bis heute nicht gekommen, so beschließen Kriener / Hartwig (1997:195) ihre Analysen zur Situation von Mädchen in Erziehungshilfen. Die vorgestellten Forschungsergebnisse, die Gespräche mit den sozialpädagogischen Fachkräften und den Mädchen selbst bestätigen diese Einschätzung. Viele der befragten Mädchen sind in Einrichtungen/Gruppen betreut worden, in denen unterschiedliche Lebenslagen von Mädchen und Jungen und gesellschaftliche Strukturen, in denen Entwicklungen zum Frau-Sein/Mann-Sein sich vollziehen, eher nur randständig im Blick waren. Ebenso war das Nachdenken über Geschlecht für viele der an den ExpertInnengesprächen beteiligten Fachkräfte kein vorrangiges Thema in ihrer Alltagsarbeit. Analog zum ungleichzeitigen Übergang von geschlechtshomogenen zu koedukativen Betreuungsangeboten in Erziehungshilfen in den 70er / 80er Jahren kann heute deshalb konstatiert werden: während mädchenspezifische Arbeitsansätze in

den Erziehungshilfen noch nicht einmal alle Einrichtungen erreicht haben, wird die Mädchenarbeit bereits wieder auf den Prüfstand gestellt. Von zwei Seiten wird derzeit Kritik an der Mädchenarbeit in der gesamten Jugendhilfe laut<sup>4</sup>: Mädchenarbeit halte an veralteten Konzepten fest, die moderne Mädchen nicht mehr interessierten (Meyer / Seidenspinner 1999) und die einseitig geführte Geschlechterfrage als Mädchenfrage zementiere die Besonderung der Mädchen, während Lebenslagen der Jungen nach wie vor als das Allgemeine betrachtet werden (Rose/Scherr 2000). Beide Kritiklinien sollen hier nicht weiter verfolgt werden, sie dienen aber als Hintergrund für die folgenden Anforderungen zur Weiterentwicklung mädchenspezifischer bzw. geschlechtsspezifischer Praxis in den Erziehungshilfen.

- Die erreichte Vielfalt im Angebotsspektrum erzieherischer Hilfen muss erhalten bleiben und darf nicht vermeintlich moderneren Konzeptionen sozialräumlicher Angebotsstrukturen geopfert werden. Mädchen (und Jungen) sollen weiterhin die Wahl haben, ob sie lieber in Gruppen oder alleine, lieber mit anderen Mädchen zusammen oder in geschlechtsgemischten Zusammenhängen betreut werden wollen. Auch wenn sich Mädchen nicht mehr primär gegenüber Jungen benachteiligt fühlen, schätzen sie eigene Räume nur unter Mädchen, in denen sie entlastet vom Agieren im Geschlechterverhältnis Eigenes tun und entwickeln können. Für Mädchen mit Gewalterfahrungen sind Schutzräume, die keine weiteren Ausbeutungsverhältnisse provozieren, unabdingbar.
- Jungenspezifische Arbeit und das Nachdenken über reflexive Koedukation (Weber 2000) sind dringliche Themen der Erziehungshilfen, die aber nicht um den Preis des Abbaus mädchenspezifischer Themen/Angebote vorangetrieben werden dürfen.

<sup>4</sup> Auch wenn der sogenannte Paradigmenwechsel in der Mädchenarbeit (Meyer / Seidenspinner 1999) derzeit v.a. bezogen auf die offene Jugendarbeit virulent verhandelt wird, kann davon ausgegangen werden, dass die Diskussion nach und nach auf andere Bereiche der Jugendhilfe überschwappt.

- Trotz zunehmend flexibilisierter und entspezialisierter Arbeitsaufträge in Erziehungshilfen erfordert die Betreuung von Mädchen (und Jungen) eine hochspezialisierte Gesamtkompetenz der MitarbeiterInnen. Diese setzt die kontinuierliche Qualifizierung der MitarbeiterInnen zu allen zentralen Themen der Betreuungsarbeit voraus. Fragen der geschlechtsspezifischen Erziehung müssen ein Bestandteil dieser Qualifizierung sein, primär auch für jüngere KollegInnen, die in der Entwicklung eigener, möglicherweise auch neuer Standpunkte in der geschlechtsspezifischen Arbeit Unterstützung brauchen.
- Lebenslagen und Angebote für Mädchen gelten nach wie vor als das Besondere, diejenigen der Jungen als das Allgemeine, da es die Jugendhilfe trotz KJHG nicht geschafft hat, sich vom Muster der Problemgruppen zu verabschieden, also Maßnahmebegründungen (v.a. für Modellprojekte, unter deren Finanzierungsmodus sich Mädchenarbeit maßgeblich abspielt) immer noch primär mit der Argumentation der Benachteiligung gefordert werden (vgl. Bitzan 1999). Mädchen, ausländische Mädchen, Mädchen mit sexuellen Gewalterfahrungen etc. werden damit zu besonderen Problemgruppen konstruiert. Auf diesem Hintergrund sind derzeit primär Überlegungen für eine gelingende Betreuung nicht-deutscher Mädchen in Erziehungshilfen gefordert, ohne sie erneut als „Benachteiligte“ zu stigmatisieren und auszusondern.
- Pädagoginnen (in Erziehungshilfen) brauchen Orte der Vergewisserung und Klärung der eigenen Ziele der Mädchenarbeit. Die Erfahrung, „dass die eigene Wahrnehmung zum Verschwinden kommt, wenn sie nicht in eigenen Orten bekräftigt wird“ (ebd.:9) trifft primär dann zu, wenn die eigenen Positionen nicht immer mit denen der Entscheidungsträger übereinstimmen. Mädchenarbeitskreise oder ähnliche Zusammenschlüsse spielen deshalb in dem zunehmend individualisierten Arbeitsfeld der Erziehungshilfen eine bedeutende Rolle, auch um Ziele und Forderungen gemeinsam entwickeln und strategisch vorbereitet einbringen zu können. Orte der Vergewisserung und Reflexion der eigenen Arbeit sind wesentliche Elemente der Professionalität und damit von Trägern der Erziehungshilfen zu fördern und zu unterstützen.

## Literatur

- BLANDOW, JÜRGEN U.A. 1986: Erzieherische Hilfen – Untersuchungen zu Geschlechterrolleentypisierungen in Einrichtungen und Diensten der Jugendhilfe, in: FREIGANG U.A.: Mädchen in Einrichtungen der Jugendhilfe. Opladen, S. 133-227
- BITZAN, MARIA 1999: Von der Emanzipation zur Akzeptanz. Mädchenpolitische Herausforderungen im Umbruch. Unveröffentlichtes Manuskript
- FORSCHUNGSPROJEKT JULE 1998: Leistungen und Grenzen von Heimerziehung. Ergebnisse einer Evaluationsstudie stationärer und teilstationärer Erziehungshilfen. Stuttgart/Berlin/Köln (hgg. als Band 170 der Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend)
- FORSCHUNGSPROJEKT JULE 2000: Leistungen und Grenzen von Heimerziehung. Forschungsergebnisse im Spiegel der Praxis – Dokumentation zu Fachgesprächen. Hannover (hgg. in der Schriftenreihe 2/2000 des Evangelischen Erziehungsverbandes)
- KRIENER, MARTINA/HARTWIG LUISE 1997: Mädchen in der Erziehungs- und Jugendhilfe - Feministische Analysen und Ansätze in der Praxis, in: FRIEBERTSHÄUSER, BARBARA U.A. (Hg.): Sozialpädagogik im Blick der Frauenforschung. Weinheim/München, S. 195-201
- POTHMANN, JENS/RAUSCHENBACH, THOMAS 1999: Mädchen - benachteiligt in der Erziehungshilfe?, in: KOMDAT Jugendhilfe, Heft 2, S. 1-2 (Hg. Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik)
- MEYER, DORIT/SEIDENSPINNER, GERLINDE 1999: Mädchenarbeit. Plädoyer für einen Paradigmenwechsel, in: 50 Jahre AGJ-Jubiläumsband, S. 58-71
- ROSE, LOTTE/SCHERR, ALBERT 2000: Der Diskurs zur Geschlechterdifferenz in der Kinder- und Jugendhilfe. Ein Kritischer Blick, in: Deutsche Jugend, 48. Jg., Heft 2, S. 65-74
- WEBER, MONIKA 2000: Koedukation – kein Thema für die Erziehungshilfe?, in: Forum Erziehungshilfen, 6. Jg., Heft 1, S. 4-9

# Die Chancen einer kleinräumigen Vernetzung in regionalen Arbeitskreisen für Mädchenarbeit in der Jugendhilfe, aufgezeigt am Beispiel der Tübinger Südstadt

Von Christine Utecht,  
ASD, Jugendamt Tübingen

Christine Utecht berichtet beispielhaft über die Chance einer kleinräumigen Vernetzung in regionalen Arbeitskreisen für Mädchenarbeit in der Jugendhilfe. Anhand eines stadtteilorientierten Mädchenarbeitskreises in der Tübinger Südstadt zeigt sie auf, wie Pädagoginnen an den Schnittstellen zwischen Erzieherischen Hilfen, dem Jugendamt, der Schule und der offenen Jugendarbeit Qualität(en) kultivieren und entwickeln können, um Bedarfslagen im Sozialraum rechtzeitig zu erkennen und flexible Zugangsformen für Mädchen zu Erzieherischen Hilfen zu fördern bzw. darauf abzustimmen – und um sich selbst Gelegenheit für Visionen und Utopien zu geben.

Die aktuelle Jugendhilfeplanung im Landkreis Tübingen bietet durch ein sozialraumorientiertes, flexibles, integriertes Handlungskonzept neue Möglichkeiten für die Hilfen zur Erziehung. Durch die Flexibilisierung von Erziehungshilfen und die Auflösung der „versäulten“ Strukturen sind wir im Landkreis Tübingen derzeit besonders gefordert, bei der Ausgestaltung der regionalen Jugendhilfezentren und der Etablierung von im Lebensfeld verankerten Angebotsstrukturen die Qualitätsentwicklung von Mädchenarbeit abzusichern. Das Handlungskonzept des Sozialdezernenten für die Jugendhilfeplanung bietet viele Chancen und Möglichkeiten, die Angebote der Erziehungshilfe für die Bedarfe von Mädchen „nach Maß“ zu gestalten. Leider findet sich in dem gesamten Konzept kein einziger Hinweis darauf, dass Hilfen geschlechterdifferenziert adressiert und konzipiert sein sollten. Die Frage, ob, wie und in welchem Umfang Mädchenarbeit in der Jugendhilfe stattfinden soll, bleibt also weiterhin jener diffusen Beliebigkeit unterstellt, gegen die wir seit zwei Jahrzehnten argumentieren. Der Facharbeitskreis Mädchenarbeit von Pädagoginnen in Stadt und Landkreis Tübingen mischt sich als kreisweites Gremium auf der Planungsebene politisch ein, um langfristig Veränderungsprozesse anzustoßen.

## Kleinräumige Ausgestaltung der Jugendhilfeplanung mit „Mädchenblick“

Da die „große Politik“ auf Dauer sehr anstrengend und kräftezehrend ist, wir aber in den Arbeitsfeldern der Erziehungshilfe darauf angewiesen sind, uns Zusammenhänge zu schaffen, die uns aufbauen und auf unserem Weg ermutigen, haben wir vor mehr als drei Jahren unseren regionalen Arbeitskreis im Quartier ins Leben gerufen. In diesem „AK Mädchenarbeit in der Südstadt“ haben wir uns vor allem zusammengeschlossen, um die kleinräumige Ausgestaltung der Jugendhilfeplanung mit „Mädchenblick“ voran zu bringen. Unsere besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der konzeptionellen und strukturellen Verankerung der Arbeit mit Mädchen, einer adäquaten Ressourcenverteilung auf finanzieller, personeller, inhaltlicher und räumlicher Ebene. Um Mädchen mit ihren Stärken und eigenen Möglichkeiten, aber auch vor dem Hintergrund spezifischer Belastungen wahrzunehmen und effektiv zu fördern, bemühen wir uns um flexible Zugangsformen und individuelle Hilfen im Lebensfeld. Weiterhin haben wir das Ziel, Entwicklungen und Bedarfslagen im Sozialraum rechtzeitig zu erkennen und die Angebotsstrukturen darauf abzustimmen.

## Erweiterter Blick auf die sozialen Ressourcen der Mädchen

Mädchen sind im Landkreis Tübingen mit 49 Prozent der Fallzahlen angemessen in den erzieherischen Hilfen vertreten, traditionell war ihr Anteil an den Fremdplatzierungen sehr hoch, während sie in den ambulanten und teilstationären Hilfen (Tagesgruppen) weit weniger vertreten waren. In den letzten 5 Jahren beginnt sich dies zu verändern. Damit Mädchen früher in den erzieherischen Hilfen ankommen, bedarf es eines möglichst breit angelegten Sensibilisierungsprozesses vor Ort. Dies ist am besten durch Vernetzung der Fachfrauen möglich, die dann wiederum als Multiplikatorinnen in ihren Arbeitsfeldern wirken können. Wir haben uns die Aufgabe



gestellt, Mädchen viel frühzeitiger mit niedrigschwelligem Angeboten im Wohnquartier zu erreichen, um sie mit ihren aktiven, vitalen Anteilen und sozialräumlichen Kompetenzen so zu stärken, dass sie diese bewahren oder besser noch ausweiten können. Eine solche Verknüpfung mit dem Lebensfeld eröffnet uns Fachfrauen einen erweiterten Blick auf die sozialen Ressourcen der Mädchen sowie auf ihre eigenen Lösungsstrategien und Deutungsmuster. Auf diese Weise gelingt es besser, aktivierende, an den Stärken ansetzende Unterstützungsangebote individuell zu gestalten und den Mädchen im Kontext mit ihren Herkunftsfamilien oder Peergruppen Zugang zu eigenen Lösungswegen zu eröffnen. Unser Ziel ist es, Mädchen so zu fördern, dass sie den Anforderungen ihres Lebensfeldes und ihrer engeren sozialen Umgebung besser gewachsen sind und lernen, darin eigene Bedürfnisse zu formulieren und Grenzen zu ziehen.

### **Gemeinsame Strategien abstimmen**

Der AK wurde zu Beginn von den Kolleginnen der Jugendhilfestation Tübingen Süd der Martin-Bonhoeffer-Häuser, d.h. aus der Tagesgruppe, der Sozialen Gruppenarbeit und dem Mobilien Dienst (ISE, Familienhilfe, Betreuungshilfe, BJW) und mir als Mitarbeiterin des ASD, zuständig für diese Region, gegründet. Inzwischen haben wir uns erweitert, die Kolleginnen aus dem Jugendhaus Paula, die Schulsozialarbeiterinnen der Grundschulen „Hügelschule“ und „Französische Schule“, sowie aus der Berufsschule (BVJ) und eine Kollegin von der Caritas, die junge Aussiedlerinnen betreut, nehmen regelmäßig teil. Grundsätzlich steht der AK allen interessierten Fachfrauen offen, wir treffen uns im Abstand von 5 bis 6 Wochen. Es besteht die Möglichkeit, je nach Themenschwerpunkt, auch Lehrerinnen oder andere Fachfrauen aus der Region einzuladen, im Sinne einer „Fachkonferenz mit Mädchenblick“.

Erkenntnisse über Bedarfslagen oder konzeptionelle Anforderungen an die Jugendhilfestrukturen in der Südstadt bringen wir in die unterschiedlichen Gremien der Jugendhilfestation oder die Runden Tische an den Schulen ein oder wenden uns direkt

an die entsprechenden Hierarchieebenen der Verwaltung. Der AK bietet im Vorfeld die Möglichkeit, Einschätzungen auszutauschen und gemeinsame Strategien abzustimmen, was die Erfolgsaussichten nach unserer Erfahrung erheblich erhöht.

Zur Konkretisierung möchte ich folgendes Beispiel anführen: Eine Gruppe von 8 muslimischen Mädchen im Alter von 11 bis 13 Jahren tauchte im Rahmen der Hausaufgabenhilfe der Nachbarschaftlichen Selbsthilfe auf und forderte ein Betreuungsangebot ein, wie sie es z.T. von ihren Brüdern kannten, die in die Tagesgruppe gehen. Zunächst kamen wir diesem Anliegen über eine zusätzliche Honorarkraft nach, was sich schnell als unzureichend erwies. Im AK wurde ein Antrag auf eine 50 % - Stelle, angebunden an die Soziale Gruppenarbeit vor Ort, fachlich fundiert vorbereitet.

Während dieser Antrag mit der Bereichsleitung des freien Trägers und dem Sozialdezernenten ausgehandelt wurde, kam es beinahe zeitgleich zu Zwischenfällen an der Hauptschule, an denen einige der Mädchen maßgeblich beteiligt waren. Es kam zu befristeten Schulausschlüssen und eskalierenden Konflikten mit LehrerInnen. Nicht zuletzt dank der Offenheit und Flexibilität der Martin-Bonhoeffer-Häuser und des Sozialdezernenten konnte das Gruppenangebot schnell installiert werden und die Problematik in enger Kooperation mit der Schule deeskaliert werden. Gemeinsam mit den Mädchen, ihren Familien und den LehrerInnen konnte inzwischen in gut einem Jahr eine gelingende Alltagsbewältigung der Clique entwickelt werden.

### **Gelegenheit für Visionen und Utopien**

Das Besondere, das „unseren Arbeitskreis“ von den vielen anderen unterscheidet, liegt in der Qualität der fachlichen Diskussion. Hier bemühen wir uns, im Getriebe der alltäglichen Routine inne zu halten, nicht von einem Tagesordnungspunkt zum nächsten zu hetzen und die Themen „abzuhaken“. Vielmehr geht es uns darum, Raum und Zeit zu haben, auch mal hinter die Dinge zu schauen, zu reflektieren, wie wir vor dem Hintergrund der eigenen Biografie, des eigenen Frauenbildes mit den Mädchen arbeiten, zu prüfen, welche Einstellungen und Haltun-

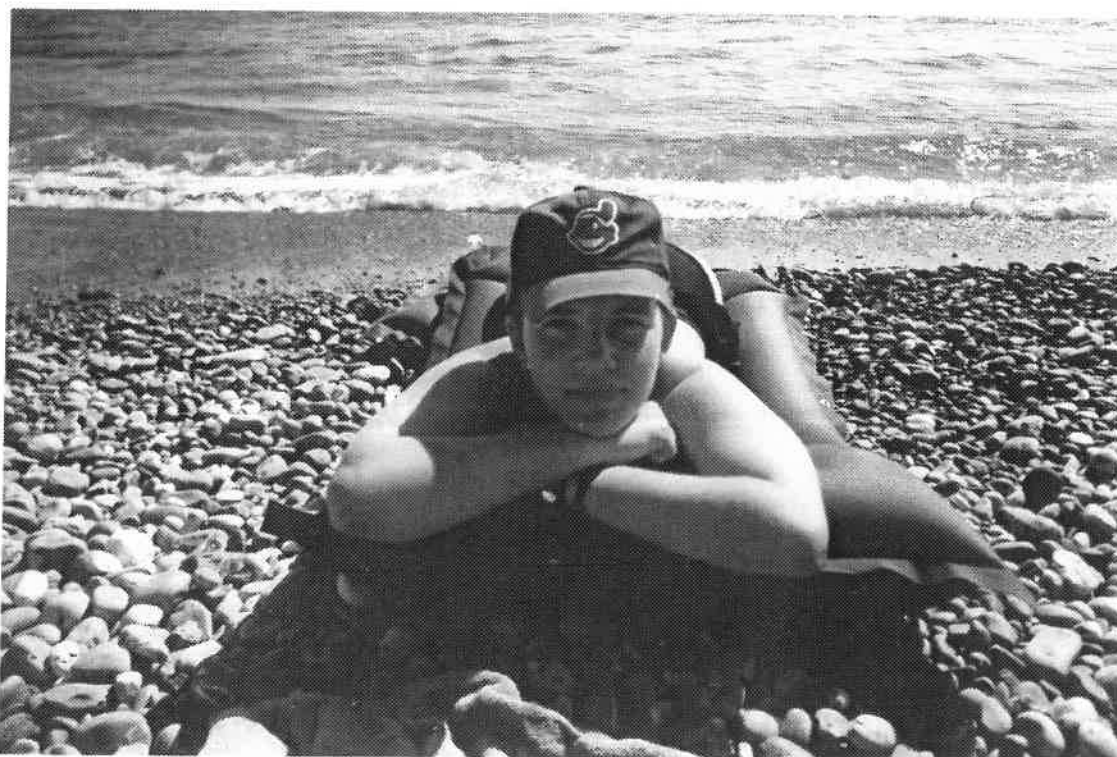
gen uns leiten und welche Werte wir transportieren.

In den letzten Sitzungen haben wir uns beispielsweise mit dem Thema Umgang mit „gewalttätigen Mädchen“ beschäftigt und dabei die eigene Empörung, Befangenheit und die Tabuisierung dieses Phänomens thematisiert. Unsere Auseinandersetzung knüpft dabei an unmittelbare Praxiserfahrungen an, die Mädchen sind meistens mehreren Fachfrauen aus unterschiedlichen Bezügen bekannt. Daher können wir gemeinsam die Gewalt im Kontext zum engeren sozialen Umfeld und der Biografie der einzelnen Mädchen analysieren, uns ein Verständnis für die individuellen Bewältigungsmuster und Überlebensstrategien annähern und erarbeitete Lösungsansätze gemeinsam ausprobieren. Für die nächste Sitzung haben wir eine Fallbesprechung geplant, die von der Schulsozialarbeiterin des BVJ und einer Kollegin des Mobilen Dienstes gemeinsam vorbereitet wird. Sie werden ihre Ansätze von Krisenmanagement und Deeskalationsstrategien darstellen, die daraus gewonnene Erkenntnisse lassen sich eventuell auch auf andere Situationen übertragen.

Bei diesem Thema, wie bei vielen anderen auch, hat uns sehr stark die Frage der Prävention beschäftigt. Was lässt sich im Vorfeld ausräumen? Welche Hierarchien gibt es zwi-

schen den unterschiedlichen Mädchengruppen? Welche Gruppendynamik entfacht sich in Konfliktsituationen? Wann beginnen diese Prozesse? Welche Präventionsmaßnahmen sind geeignet für Mädchen in den unterschiedlichen Altersgruppen? Dabei steht nicht so sehr im Vordergrund, auf alle Fragen eine Antwort zu finden, sondern mit neuen Erkenntnissen zu experimentieren und die eigenen Denkmuster und Handlungskompetenzen zu erweitern. Bleiben wir bei diesem Beispiel, so zeigt sich die Qualität darin, dass sich die anfängliche Befangenheit und Betroffenheit angesichts des Phänomens „gewalttätige Mädchen“ aufgelöst hat, Erklärungs- und Lösungsansätze gemeinsam entwickelt wurden und wir uns in der nächsten Krisensituation auf eine Kollegin beziehen können, die ebenfalls an diesem Erkenntnisprozess beteiligt war.

Um neue Impulse zu setzen ist es nach unserer Erfahrung notwendig, auch mal Zeit und Gelegenheit für Visionen und Utopien zu haben. Dies wollen wir uns zumindest gelegentlich im Arbeitsalltag ermöglichen. Unser Arbeitskreis ist ein Gremium, in dem wir uns gegenseitig stärken, praktische und fachliche Bezüge herstellen, aber auch Qualitäten wie Kreativität, Sensibilität für die Belange der Mädchen (und unsere eigenen) und Fantasie kultivieren und gedeihen lassen.



## Literaturliste zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen in Erziehungshilfen

**Beinzger, Dagmar/Kallert, Heide/Kolmer, Christine** 1995: „Ich meine, man muß kämpfen können. Gerade als Ausländerin.“ Ausländische Mädchen und junge Frauen in Heimen und Wohngruppen. Frankfurt/Main

**Birtsch, Vera/Hartwig, Luise/Retza, Burglinde (Hg.)** 1996: Mädchenwelten – Mädchenpädagogik. Perspektiven zur Mädchenarbeit in der Jugendhilfe (1. Auflage 1991). Frankfurt/Main

**Birtsch, Vera/Münstermann, Klaus/Trede, Wolfgang (Hg.)** 2000: Handbuch der Erziehungshilfen. Münster (im Erscheinen)

**Bitzan, Maria** 2000: Von der Emanzipation zur Akzeptanz. Mädchenpolitische Herausforderungen im Umbruch, in: DPWV Gesamtverband (Hg.): Mit Mädchen arbeiten – Qualität sichtbar machen, Frankfurt, S. 71-79

**Bodenmüller, Martina** 1996: Mädchen und junge Frauen ohne Wohnung - eine Herausforderung an die Jugendhilfe, in: Jugendhilfe, 34. Jg., Heft 1, S 35-46

**Daigler, Claudia** 2000: "...wenn man das hinkriegt, dann kommt auch ganz viel an Äußerung oder was sie wollen...". Beteiligung von Mädchen und Jungen im Hilfe-prozeß, in: Forschungsprojekt JULE 2000: Leistungen und Grenzen von Heimerziehung (hgg. in der EREV-Schriftenreihe 2/2000), S. 36-69

**Daigler, Claudia/Finkel, Margarete** 2000: Mädchen und junge Frauen in Erziehungshilfen. Eine Arbeitshilfe, in: EREV-Schriftenreihe, 41. Jg., Heft 3 (Heftthema)

**Finkel, Margarete** 2000: „Für wen ist was Erfolg? Ergebnisse der JULE-Studie über die Situation von Mädchen in erzieherischen Hilfen, in: Forum Erziehungshilfen, 6. Jg., Heft 4, S. 242-248

**Finkel, Margarete** 1998: „Das Problem beim Namen nennen!“ - Kinder und Jugendliche mit sexuellen Gewalterfahrungen in Hilfen zur Erziehung, in: Forschungsprojekt JULE, S. 351-385

**Finkel, Margarete** 2000: Erziehungshilfen für Mädchen und Jungen aus Migrationsfamilien. Ergebnisse der JULE-Studie, in: Zeitschrift für Migration und soziale Arbeit, Heft 1, S. 60-64

**Fitz-Winter, Kim/Späth, Karl** 1996: Die Respektierung von Beteiligungsrechten von Kindern und Jugendlichen bei der Entscheidung über Hilfen zur Erziehung und bei der Hilfeplanung, in: van den Boogaart, Hilde (Hg.): Rechte von Kindern und Jugendlichen. Wege zu ihrer Verwirklichung. Münster, S. 107-117

**Forschungsprojekt JULE** 1998: Leistungen und Grenzen von Heimerziehung. Ergebnisse einer Evaluationsstudie stationärer und teilstationärer Erziehungshilfen (Hgg. vom BMFSFJ). Stuttgart/Berlin/Köln

**Friedrich, Monika/Trauernicht, Gitta** 1991: Eindeutig - Zweideutig. Mädchen- Sexualität - Jugendhilfe. Münster

**Gintzel, Ulrich/Blandow, Jürgen (Hg.)** 1999: Partizipation als Qualitätsmerkmal in der Heimerziehung. Münster

**Hartwig, Luise** 1990: Sexuelle Gewalterfahrungen von Mädchen. Konfliktlagen und Konzepte mädchenorientierter Heimerziehung. Weinheim/München

**Heckes, Claudia** 1991: Erfahrungen aus der Arbeit mit Mädchen in der Wohngruppe für besonders problembeladene Jugendliche als Alternative zur geschlossenen Unterbringung, in: Zentralstelle zur Förderung der Mädchenarbeit Münster (Hg.), Betrifft Mädchen - Heimerziehung, Info 1/91. Münster

**Interkulturelles Zentrum für Mädchen und junge Frauen (Hg.)** 2000: Mädchen in sozialen Brennpunkten. Berlin

**Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (Hg.)** 1996: Rechte haben - Recht kriegen. Ein Ratgeberhandbuch für Jugendliche in Erziehungshilfen. Frankfurt/ Main

**Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (Hg.)** 1998: Forum Erziehungshilfen Heft 1/1998: Themenschwerpunkt: Mädchenarmut

**Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (Hg.)** 2000: Forum Erziehungshilfen Heft 1/2000: Themenschwerpunkt: Koedukation

**Kinder haben Rechte e.V. Münster** 1998: Stärkung der Rechte von minderjährigen Mädchen und Jungen und ihrer Personenberechtigten in der Erziehungshilfe, 2. Zwischenbericht. Münster

**Kriener, Martina/Hartwig, Luise** 1997: Mädchen in der Erziehungs- und Jugendhilfe - Feministische Analysen und Ansätze in der Praxis, in: Friebertshäuser, Barbara u.a. (Hg.): Sozialpädagogik im Blick der Frauenforschung. Weinheim/München, S. 195-201

**Kuhlmann, Carola/Weber, Monika** 1994: Zwischen feministischem Anspruch und patriarchalen Jugendhilfestrukturen. Mädchenhäuser als Antwort auf Gewalt gegen Mädchen, in: Forum Erziehungshilfen, 1. Jg., Heft 4, S. 180-185

**Mädchenpolitisches Forum (Rundbrief der LAG Mädchenpolitik Hessen)** Heft 1/1999: Schwerpunktthema: Mädchen in der Erziehungshilfe

**Merchel, Joachim (Hg.)** 2000; Qualitätsentwicklung in Einrichtungen und Diensten der Erziehungshilfe. Frankfurt/Main

**Pankofer, Sabine** 1994: Mädchen im geschlossenen Heim, in: Evangelischer Erziehungsverband EREV (Hg.): Neue Probleme - alte Lösungen. Was ist dran an geschlossener Unterbringung? Hannover, S. 48-63

**Pankofer, Sabine** 1996: „Ich hau Dir eine in die Fresse“ sagte Vanessa drohend. Aggression als Überlebenstrategie - am Beispiel geschlossener Heimerziehung. In: Miller, Tilly/Tatschmurat, Carmen (Hg.): Soziale Arbeit mit Frauen und Mädchen. Stuttgart

**Pankofer, Sabine** 1997: Freiheit hinter Mauern. Mädchen in geschlossenen Heimen. Weinheim/München

**Quensel, Stephan/Westphal, Hannelore** 1996: Drogen in der Heimerziehung. Grenzen sozialer Arbeit. Hamburg

**Schäfter, Gabriele/Hocke, Martina** 1995: Mädchenwelten: Sexuelle Gewalterfahrungen und Heimerziehung. Heidelberg

**Trauernicht, Gitta** 1989: Ausreisserinnen und Trebegängerinnen. Münster

**Weber, Monika/Rohleder, Christine** 1995: Sexueller Mißbrauch. Jugendhilfe zwischen Aufbruch und Rückschritt. Münster

**Wolf, Klaus (Hg.)** 1995: Entwicklungen in der Heimerziehung. Münster

## Fortbildungen und Fachtagungen zum Thema „Mädchen in Erzieherischen Hilfen“

Die Internationale Gesellschaft für Erziehungshilfen (IGfH) ist ein bundesweiter Lobby-Verbund für den Bereich der Erziehungshilfen. Die Geschäftsstelle hat ihren Sitz in Frankfurt. Verschiedene Fachgruppen arbeiten an der inhaltlichen Weiterentwicklung von Themenbereichen, erarbeiten fachliche Stellungnahmen und tragen zum umfangreichen Fortbildungsprogramm bei. Die Fachgruppe Frauen der IGfH trifft sich zweimal jährlich mehrtägig und ist für die Durchführung von zwei Fortbildungsveranstaltungen pro Jahr verantwortlich. Die Fachveranstaltungen für 2001 werden hier vorgestellt – im Jahr 2002 werden die Schwerpunkte „Mädchen und Sozialraumorientierung“ sowie „Junge Mütter“ sein.

### Umgang mit „gewalttätigen Mädchen“ in den erzieherischen Hilfen

Mit dem Phänomen, dass auch Mädchen gewalttätig sein können, ist die Praxis selbstverständlich umgegangen. Dennoch war es lange ein Tabuthema. Der pragmatische Umgang setzt voraus, dass Gewalt als eine Bewältigung unterschiedlicher Erfahrungen und Situationen zu verstehen ist und auch als Überlebensstrategie helfen kann. Es gilt die Gewalt im Kontext von Gesellschaft, direktem Umfeld und der Biographie des einzelnen Mädchens wahrzunehmen, die Krisensituationen zu analysieren und daraufhin Deeskalationsstrategien zu entwickeln. Notwendig ist weiterhin, das Mädchen- und Frauenbild der Erzieherinnen sowie eigene Einstellungen zu Gewalt in den Blick zu nehmen.

**Termin:** 29.01. – 31.01.2001

**Ort:** Münster

**Zielgruppe:** Praktikerinnen der Erziehungshilfe

**Leitung:** Rosa Wagner-Kröger und Mitarbeiterinnen der IGfH-Fachgruppe Mädchen und Frauen

### Prostitution als Überlebensstrategie der Mädchen auf der Straße

Prostitution in den verschiedenen Ausprägungen und Formen spielt eine große Rolle im Alltag der Mädchen auf der Straße. Drogen und Verelendung als Begleitphänomene machen es Mitarbeiterinnen aus niedrigschwelligen Angeboten besonders schwer, Prostitution als Beruf zu akzeptieren.

Die Fachtagung bietet Gelegenheit zur Auseinandersetzung und Klärung des Standpunktes zur Prostitution. Ein Erfahrungsaustausch darüber, mit welchen Mitteln es auszuhalten ist, diesem von eigenen Wertvorstellungen extrem abweichenden Lebensstil zuzuschauen, ist ein weiterer Schwerpunkt. Die Erreichung eines größtmöglichen Schutzes für die Frauen ist ein Teil der Arbeit, Aus- bzw. Einstiegsmöglichkeiten werden erwogen.

**Termin:** 19. – 21.03.2001

**Ort:** Münster

**Zielgruppe:** Mitarbeiterinnen aus niedrigschwelligen Angeboten für Mädchen

**Referentinnen:** Beate Leopold und Kolleginnen der IGfH-Fachgruppe Mädchen und Frauen

### Kontakt:

Fortbildungsprogramm, Anmeldungen etc.:  
IGfH-Geschäftsstelle  
Kathrin Schröter  
Schaumainkai 101-103  
60596 Frankfurt am Main  
Tel. 069 / 63 39 86-0

Für inhaltliche Nachfragen von Frauen aus Baden-Württemberg:  
Claudia Daigler  
TIFS e.V.  
Wöhrdstr. 25  
72072 Tübingen  
Tel. 0 70 71 / 3 11 44  
E-Mail: TIFS-tuebingen@t-online.de

**Europa-Forum**  
**Zukunft Europa – Zukunft für Mädchen!?**  
**Politische Strategien gegen die Ausgrenzung von Mädchen und jungen Frauen in Europa**

Die Transformationsprozesse im zusammenwachsenden Europa beschleunigen Armuts- und Gewaltverhältnisse. Die soziale Ausgrenzung hat dabei viele Gesichter: Neben Erwerbslosigkeit, Armut und fehlender Infrastruktur zählt die Geschlechtszugehörigkeit zu den wesentlichen Faktoren, die Ausgrenzungsphänomene begründen bzw. mit sich bringen. Mangelnde Berufschancen von Mädchen und jungen Frauen, schlechte Voraussetzungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Festschreibung von tradierten Geschlechtsrollen und Gewalt an Frauen und Mädchen prägen ihre Lebenschancen.

Benötigt werden Analysen, die Ungleichheitsverhältnisse insbesondere in den benachteiligten Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen (ausländischen Mädchen / Asylbewerberinnen, Mädchen aus sozial-ökonomisch schwachen Familien, Mädchen mit Gewalterfahrungen, drogenabhängige Mädchen, Mädchenprostitution und Mädchen aus der Straße) sichtbar machen.

Das Forum geht auf die von der IGfH-Fachgruppe „Mädchen und Frauen“ in den vergangenen Jahren unternommenen Studienreisen ins europäische Ausland zurück. Es dient der Auseinandersetzung mit spezifischen nationalstaatlichen Bewältigungsstrategien, den bestehenden Sozialsystemen und den Politikstrategien in Europa. Es bietet Wissenschaftlerinnen, Politikerinnen und Pädagoginnen aus sechs Ländern ein Forum, Mädchenforschung, Mädchenarbeit und Mädchenpolitik im europäischen Kontext zu diskutieren und innovative Projekte kennen zu lernen. Ziel ist die konkrete Formulierung von Forderungen an Politiksysteme und soziale Träger zur Verbesserung der Lebenssituation benachteiligter Mäd-

chen und junger Frauen sowie eine stärkere Vernetzung der in der Mädchenarbeit und Mädchenpolitik professionell tätigen Frauen auf nationaler wie europäischer Ebene.

**Schirmherrin:** Ministerin Christine Bergmann

**Zeit:** 09. – 11.05.2001 (Anreise am 08.05.2001)

**Ort:** Diakonische Akademie Deutschland, Berlin

**Kosten:** 100,- DM zzgl. Übernachtung und Verpflegung

**Anmeldeschluss:** 04.04.2001

**Kooperationspartner:** Diakonische Akademie Deutschland, Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland, Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen, Staatliche Fachhochschule Münster / Fachbereich Sozialwesen

**Anmeldung für das Europa-Forum:**

Ulrike Jaros  
Diakonische Akademie Deutschland  
Heinrich-Mann-Str. 29  
13156 Berlin  
Tel.: 030 / 488 37 – 488  
Fax: 030 / 488 37 – 300  
E-Mail: Jaros@Diakonische-Akademie.de

## Kurzinformationen



### **Internationales Fachkräfteaustauschprogramm P.E.P.**

P.E.P. – the Professional Exchange Programme (Fachkräfte-Austauschprogramm) - ist ein Projekt der FICE-Europa (Fédération Internationale des Communautés Educatives) mit dem Ziel, den internationalen Austausch von Fachkräften aus dem Bereich der Jugendhilfe zu ermöglichen.

Praktikumsplätze können in verschiedenen Einrichtungen der Erziehungshilfen vermittelt werden. Die Praktika können eine Dauer von ein bis sechs Monaten haben.

KandidatInnen für P.E.P. sollten Fachkräfte sein, die im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe tätig sind, z. B. ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, Leitungskräfte etc.. Obwohl das Programm vor allem für ausgebildete Fachkräfte bestimmt ist, können sich auch fortgeschrittene Studierende bewerben.

Nach erfolgreichem Abschluss des P.E.P.-Fellowships wird ein Weiterbildungszertifikat verliehen.

Nähere Auskünfte über das Fachkräfte-Austauschprogramm P.E.P. sind beim nationalen P.E.P.-Koordinator erhältlich:

Wolfgang Trede  
IGfH

Schaumainkai 101-103  
60596 Frankfurt / Main  
Tel.: 069 / 633 986-0  
Fax: 069 / 633 986-25  
E-Mail: [igfh@igfh.de](mailto:igfh@igfh.de)  
<http://fice.freeweb.org>

### **Mädiale 2001**

Die Mädiale 2001, das 5. bundesweite Mädchenkulturfestival, findet vom 02. – 04.06.2001 in Dresden statt.

Kontakt:

Christina Kabs

Organisationsbüro Mädiale 2001

Angelikastr. 1

01099 Dresden

Tel.: 0170 / 58 80 629

Fax: 0351 / 80 22 025

E-Mail: [maediale2001@gmx.de](mailto:maediale2001@gmx.de)

### **Jugendbildungsmesse in Stuttgart**

Das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, die AGJF und der Landesjugendring veranstalten am 15. Januar 2001 die erste Jugendbildungsmesse in Baden-Württemberg unter der Schirmherrschaft von Frau Ministerin Dr. Annette Schavan.

In den letzten Jahren wurden vielfältige Angebote im Bereich der außerschulischen Jugendbildung entwickelt – darunter zahlreiche Aktionen und Projekte, die sich an den unterschiedlichen Bedürfnissen von Mädchen und Jungen orientieren.

Auf dem Forum der außerschulischen Jugendbildung werden Projekte und Aktionen mit Stellwänden, Ständen und Präsentationen vorgestellt – und dabei sind zahlreiche Einrichtungen und Angebote vertreten, die sich speziell an Mädchen und junge Frauen wenden. Begleitend findet ein Programm mit Workshops und kulturellen Beiträgen statt. Die jugend- und bildungspolitischen SprecherInnen von CDU, FDP, SPD und Bündnis 90 / Die Grünen diskutieren in einer Gesprächsrunde über das Thema „Zukunft Bildung – Perspektiven der außerschulischen Jugendbildung“.

Nähere Informationen zur Jugendbildungsmesse gibt Udo Wenzl, Landesjugendring, Tel. 0711 / 16 447-31.



### **Forschungsnotiz:**

**“Und sollte das Gleiche doch etwas anderes sein?”**

**Gleichstellungsorientierte Arbeit für Mädchen und junge Frauen  
Forschungsprojekt am TIFS (Tübinger Institut für frauenpolitische Sozialforschung e.V.), gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Abteilung Gleichstellung**

**Von Claudia Daigler, TIFS e. V.**

### **Ziel**

Die bundesweite Studie ermittelt über den „Stammplatz“ der Mädchenarbeit, der Jugendhilfe, hinaus Ansätze und Strukturen, die Mädchen und Jungen Gleiches ermöglicht / ermöglichen soll. D.h., sie sammelt, was in anderen Arbeits- und Lebensbereichen für Mädchen getan wird und untersucht die Rolle / Funktion, die Frauenbeauftragte / Mädchenbeauftragte u.ä. Stellen für die Unterstützung und Verknüpfung der Ansätze ausfüllen. Frau Bergmann hat die Studie folgendermaßen in Auftrag gegeben: „Einer gleichstellungsorientierten Arbeit für und mit Mädchen kommt eine immer größere Bedeutung zu. Sie trägt nicht nur zur individuellen Chancengleichheit von Mädchen bei, sondern ist auch ein wichtiger Beitrag zur Gestaltung der Zukunft. In verschiedenen Praxisfeldern werden für Mädchen und junge Frauen gleichstellungsorientierte Konzepte entwickelt und umgesetzt, aber es fehlt weitgehend die Kenntnis und der Einblick in die Arbeit, die Gleichstellungsbeauftragte und andere Akteurinnen und Akteure, wie z.B. Schulen, Verbände, Vereine, Kirchen, Gewerkschaften, Arbeitsverwaltung, Unternehmen initiieren und leisten. Auch zur politischen Entscheidungsfindung, vor allem aber in der praktischen Arbeit werden Überblick und Informationen über die inzwischen vielfältigen Strukturen von Gleichstellungsarbeit mit Mädchen sowie Kenntnisse zu Grundsatzfragen, zu Entwicklungen in der Praxis, zu Programmen, Methoden, zu Möglichkeiten der Umsetzung, zu Anknüpfungspunkten für Vernetzung und Kooperation benötigt“.

### **Vorgehen**

Ein Studienschwerpunkt liegt auf der qualitativen regionalen Arbeit. Aus einer Fülle von Datenmaterial haben wir uns für vier Untersuchungsregionen entschieden: Landkreis Teltow-Fläming in Brandenburg als Landkreis in den neuen Bundesländern, Ostalb-Kreis in Baden-Württemberg als Landkreis in den alten Bundesländern, Stadt Magdeburg, Sachsen-Anhalt, als Stadt / neue Bundesländer, Stadt Mainz, Rheinland-Pfalz als Stadt / alte Bundesländer.

Wir betrachten die Regionen jeweils als „Mikrokosmos“, in dem sich Kommunikationsmöglichkeiten und Barrieren einer Chancengleichheit für Mädchen zeigen. Gleichzeitig kann die Regionenarbeit vor Ort Impulse für eine Reflektion und Kommunikation geben. Qualitative Interviews mit verschiedenen AkteurInnen der Regionen sowie mit Expertinnen außerhalb der Regionen, auf die wir im Sinne von „best practice“ aufmerksam wurden, tragen zu einer Vervollständigung bei.

Darüber hinaus befragen wir über Fragebögen Frauen / Gleichstellungsbeauftragte aus voraussichtlich sechs Bundesländern zum Arbeitsauftrag „Mädchenförderung“. Somit erhalten wir ein Bild, das sowohl einen Überblick bietet als auch vertiefende Aspekte beinhaltet.

Im Oktober 2001 wird in Berlin eine Tagung stattfinden, die einen Darstellungs- und Kommunikationsrahmen „gleichstellungsorientierter Arbeit“ in verschiedenen Arbeitsfeldern bietet und auf der Ergebnisse der Studie dargestellt werden.

### **Kontakt**

Tübinger Institut für frauenpolitische Sozialforschung e. V.

Claudia Daigler / Bea Dörr

Wöhrdstr. 25, 72072 Tübingen

Tel. 0 70 71/3 11 44, Fax: 0 70 71/3 17 44

Ansprechpartnerinnen im Ost-Alb-Kreis:  
Ingrid Krumm, Frauenbeauftragte des Landkreises, Tel. 0 71 71 / 32 231 oder  
Renate Beigert, BDKJ-Jugendreferentin, Tel. 0 71 71 / 665 44

# Von der Nische zum Standard

## Mädchenarbeit in der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart

Von Martina Killmaier, Gesellschaft für Mobile Jugendarbeit Freiberg – Mönchfeld – Rot

Vom Grundgedanken her ist Mobile Jugendarbeit die Arbeit mit Straßencliquen und in der Konsequenz daraus hauptsächlich Arbeit mit männlichen Jugendlichen – als häufig augenfällig auffällige Jugendliche des Stadtteils. Die klassischen Arbeitsschwerpunkte der Mobilen Jugendarbeit sind Streetwork, geschlechtshomogene oder – heterogene Gruppenarbeit und Einzelfallhilfe im Sinne einer niedrighschwelligem Anlaufstelle, um Mädchen und Jungen die Möglichkeit zu geben, unbürokratische Unterstützung zu erhalten. Martina Killmaier beschreibt in ihrem Beitrag die Schritte der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart, die zu einer Verankerung von mädchenparteilichen Ansätzen in der Arbeit geführt haben.

### Die Nische

Die Fokussierung auf die traditionelle Zielgruppe der Mobilen Jugendarbeit - auffällige Jugendliche im Stadtteil - hatte in der Vergangenheit zur Folge, dass die Arbeit größtenteils auf Straßencliquen und in der Konsequenz daraus hauptsächlich auf männliche Jugendliche ausgerichtet war. Diese Orientierung brachte es mit sich, dass Mädchen neben den in der Öffentlichkeit meist auffälligeren Jungen als Zielgruppe der Mobilen Jugendarbeit lange Zeit unentdeckt geblieben sind. Dabei haben Mädchen nicht weniger Probleme, sondern andere Ausdrucksformen für ihre Schwierigkeiten und ihr Lebensgefühl. Mädchen sind meistens auffällig unauffällig. Hier ist anzumerken, dass inzwischen auch Mädchen vermehrt mit aggressivem und provozierendem Verhalten in der Öffentlichkeit auftreten. Parteiliche Mädchenarbeit hat in vielen Gesellschaften der Mobilen Jugendarbeit bereits Tradition, lange hatten sie jedoch den Status an, „etwas Zusätzliches“ zu sein. Ob parteiliche Mädchenarbeit gemacht wurde, war abhängig von dem persönlichen Engagement einzelner Mitarbeiterinnen, wurde als Luxus angesehen und ohne expliziten inhaltlichen Auftrag

gemacht. Sie fand sozusagen in einer kleinen besonderen Nische statt und war immer bedroht, wieder eingestellt zu werden, da sie als „pädagogische Spielwiese“ und nicht als Notwendigkeit angesehen war.

### Schritte aus der Nische - Entwicklungen innerhalb der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart

1985 haben die Mitarbeiterinnen das Frauenteam der Mobilen Jugendarbeit gegründet. Lange Zeit ging es in diesen monatlichen Treffen um den persönlichen Umgang mit Schwierigkeiten und Herausforderungen in der Arbeit, die Rolle der Pädagogin in der Mobilen Jugendarbeit und die Stellung der Mitarbeiterin im Team. Thema waren Schwierigkeiten oder Besonderheiten, die den Frauen im Arbeitsfeld begegneten. Diese veränderten sich allmählich, von der Ebene der Pädagoginnen hin zu einer Auseinandersetzung über die Arbeit mit Mädchen. 1990 wurde eine Konzeption für die Mobile Jugendarbeit Stuttgart geschrieben, in die die Mädchenarbeit marginal und global aufgenommen wurde. Dabei wurde als ein Ziel formuliert: „Die Aufhebung der Benachteiligung von Frauen und eine parteiliche und emanzipatorische Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen im Stadtteil.“ (Konzeption Mobile Jugendarbeit Stuttgart, 1991, 16 f). Die Diskussionen um Mädchenarbeit gingen im Frauenteam weiter und es wurde der jährlich stattfindende gemeinsame Mädchentag und die jährliche Frauenteamtagung eingeführt (1990). Die Jahreszeitung „MOST“ der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart wurde 1993 dem Thema „Boys and Girls“ gewidmet, um die unterschiedlichen Lebenslagen und Verhaltensmuster von Mädchen und Jungen öffentlich und praxisbezogen zu beschreiben. 1995 haben die Mitarbeiterinnen erstmals eine Bestandsaufnahme über die aktuelle Mädchenarbeit in jedem Stadtteil gemacht,

welche seit 1995 jährlich aktualisiert wird. Ziel dabei war und ist, Veränderungen in der Mädchenarbeit zu dokumentieren und die Umsetzung der Ziele und Standards in der Praxis überprüfen zu können.

Ein großer Schritt heraus aus der Nische gelang durch das Erstellen einer Konzeption zur Mädchenarbeit in der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart. Ende 1995 begann eine Arbeitsgruppe des Frauenteam mit der Erstellung eines „Mädchenpositionspapiers“, das in regem Austausch mit dem Frauenteam entwickelt wurde. Mit diesem Positionspapier wollten die Mitarbeiterinnen den Stellenwert und die Inhalte der Mädchenarbeit be- und festschreiben. Vor allem Kolleginnen, die in Gremien außerhalb der Mobilen Jugendarbeit mitarbeiteten, forderten eine gemeinsame Standortbestimmung der Mädchenarbeit. Ziel war es, die Mädchenarbeit nicht als zusätzlichen Arbeitsschwerpunkt zu definieren, sondern die Notwendigkeit zu verdeutlichen, sie als Querschnittsaufgabe wahrzunehmen und umzusetzen. Mit dieser Konzeption sollte eine Standortbestimmung und eine einheitliche Darstellung der Mädchenarbeit nach außen gesichert werden. Mädchenarbeit und Jungenarbeit war im Februar 1996 Thema der Jahrestagung der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart. Der Blickwinkel richtete sich immer mehr auf die Notwendigkeit geschlechtsspezifischer Jugendarbeit.

Im Oktober 1996 fand ein vom Frauenteam durchgeführter Fachtag zur Mädchenarbeit statt, an dem die erstellte Konzeption den Kollegen und Fachverbandsvertretern vorgestellt und mit ihnen diskutiert wurde. Die Konzeption fand Zustimmung und wurde als Ergänzung zur bestehenden Konzeption der Mobilen Jugendarbeit beschlossen. Somit war ein großer Schritt getan, Mädchenarbeit als Querschnittsaufgabe und als Standard zu verstehen und abzusichern. Im Dezember 1996 veröffentlichte das Frauenteam die Konzeption zur Mädchenarbeit.

## **Unterstützende Entwicklungen außerhalb der Mobilen Jugendarbeit**

Im KJHG (1991) wird im § 9 (3) explizit auf die Gleichberechtigung und die Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen hingewiesen. Mit dem KJHG war auch eine Verpflichtung zur kommunalen Jugendhilfeplanung (§ 78 KJHG) verbunden. 1993 wurde in Stuttgart ein Symposium mit dem Titel „Pflicht statt Kür - Mädchenförderung in Baden-Württemberg“ veranstaltet. Als Ergebnis dieses Symposiums schlossen sich Fachfrauen aus verschiedenen Einrichtungen zur „AG Mädchenpolitik“ nach § 78 KJHG zusammen. Eine der Aufgaben dieser AG war es, ein Grundsatzpapier zur Mädchenarbeit in Stuttgart zu erstellen, um hierfür verbindliche Standards in der Kinder- und Jugendhilfe festzuschreiben. Den erarbeiteten Grundsätzen und Leitlinien zur Mädchenarbeit stimmte der Jugendhilfeausschuss des Stuttgarter Gemeinderats im September 1995 zu. Diese Entwicklung wertete die Mädchenarbeit in allen Bereichen auf und war für die Bemühungen der Mitarbeiterinnen der Mobilen Jugendarbeit eine wesentliche Unterstützung. Im Hinblick auf die Verpflichtung der Träger zur Umsetzung der Leitlinien konnten diese nun von der geleisteten Vorarbeit der Mitarbeiterinnen profitieren.

## **Querschnittsaufgabe und Standard**

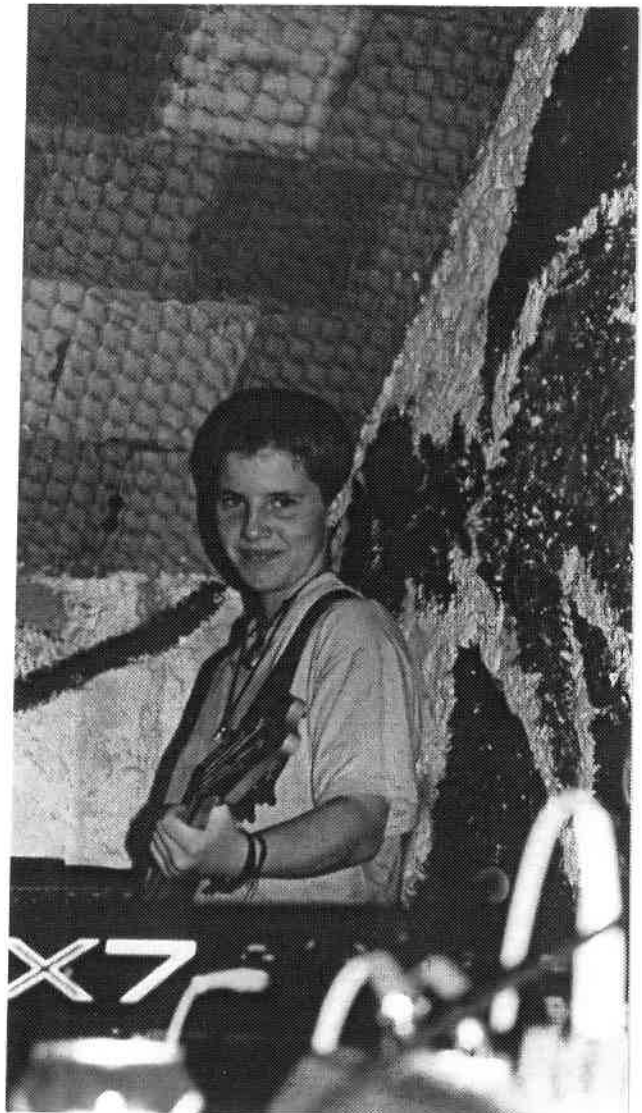
Das Fundament ist gesichert. Die in der Konzeption beschriebenen Ziele und Inhalte der Mädchenarbeit können an dieser Stelle nicht ausführlich dargestellt werden, ich möchte lediglich die Grundzüge unserer Mädchenarbeit kurz beschreiben. Es ist eine parteiliche Mädchenarbeit, die *„nicht als zusätzlicher Arbeitsschwerpunkt zu verstehen ist. Mädchenarbeit kann, wenn sie ernst genommen wird, nur als Querschnittsaufgabe wahrgenommen werden. Das bezieht sich auf einen geschlechtsspezifischen Blick, der sich wie eine Folie über den gesamten Arbeitsalltag legt“* (Konzeption, 1996, 3). Die Ziele

der Mädchenarbeit betreffen sowohl die individuelle als auch die strukturelle und gesellschaftliche Ebene. Die Inhalte der Mädchenarbeit wurden mit der Konzeption für jedes Arbeitsfeld beschrieben und konkretisiert (Streetwork, Gruppenarbeit, Einzelfallhilfe, Gemeinwesenarbeit), die Rolle der Sozialarbeiterin und mögliche „kritische Aspekte“ wurden dabei besonders berücksichtigt. Der geschlechtsspezifische Blickwinkel bezieht sich auch auf die Arbeit der Kollegen, die Teamarbeit und die Arbeit in Arbeitskreisen und Gremien. Für die Weiterentwicklung der Mädchenarbeit hat das Frauenteam eine wichtige Funktion.

Die Quantität und Qualität der Mädchenarbeit steht innerhalb und außerhalb der Mobilen Jugendarbeit immer wieder zur Diskussion. Unter anderem durch die jährliche Erfassung der Mädchenarbeit in den einzelnen Teams und den Austausch im Frauenteam werden Veränderungen beobachtet und kritisch beleuchtet, Pläne und Ideen ausgetauscht und die Ziele aus dem Vorjahr kontrolliert. Dabei werden wir stets mit den von uns aufgestellten Forderungen für die Umsetzung konfrontiert und bleiben weiterhin auch selbst gefordert. In der Zwischenzeit wurde die Mobile Jugendarbeit Stuttgart durch einige neue Arbeitsfelder ergänzt (z.B. Schulsozialarbeit, Projekt zur Vermittlung von arbeitslosen Jugendlichen), diese werden in die Querschnittsaufgabe einbezogen. Veränderte Mädchenszenen und Mädchenbilder und der Einstieg neuer Kolleginnen und Kollegen fordern uns auf, die Inhalte weiterhin auszutauschen und weiterzuentwickeln.

Alles in allem ist das ein Zeichen der Lebendigkeit, die Konzeption liegt nicht nur in Papierform im Regal oder auf öffentlichen Veranstaltungen zur Präsentation bereit, sie ist Gegenstand der Alltagsarbeit und wird in der Praxis gelebt.

Die Konzeption zur Mädchenarbeit der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart (1996) kann über Herrn Volker Häberlein, Evangelische Gesellschaft Stuttgart, Tel. 0711/ 2054-0, bezogen werden.



## Landtagswahlen 2001

Am 25. März 2001 findet in Baden-Württemberg die Landtagswahl statt. Im Juni treffen die neu bzw. wieder gewählten Landtagsabgeordneten zur konstituierenden Sitzung des Landtages zusammen. Aus mädchenpolitischer Sicht gilt es, den Fraktionen und insbesondere deren jugendpolitischen SprecherInnen „auf den Zahn zu fühlen“, durch welche Maßnahmen sie die in § 9,3 SGB VIII und die im Landesausführungsgesetz in § 12,7 formulierten Ziele zur Herstellung der Chancengleichheit von Mädchen / jungen Frauen sowie die Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen / jungen Frauen und Jungen / jungen Männern weiter verwirklichen werden.

Die LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg wird das gezielte Gespräch mit FraktionsvertreterInnen sowohl im Vorfeld der Wahl als auch in der Zeit der Konstituierung des Landtags suchen. Weitere Gelegenheiten zur Diskussion finden sich z. B. auf der jugendpolitischen Plattform mit den amtierenden jugend- und bildungspolitischen SprecherInnen der Fraktionen auf der Jugendbildungsmesse am 15. Januar – oder vor Ort bei Wahlveranstaltungen und an Parteiständen im eigenen Wahlkreis.

Folgende mädchenrelevante Ziele und Forderungen sind aus der Sicht der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg in Anlehnung an die Handlungsempfehlungen der Jugend-Enquête-Kommission „Jugend-Arbeit-Zukunft“ von herausragender Bedeutung.

- ✓ **Der Erhalt der bestehenden Instrumente zur Mädchenförderung bzw. deren Ausbau zur Regelförderung, um erfolgreiche Angebote für Mädchen und junge Frauen zu sichern**  
In der Mädchenarbeit und der Mädchensozialarbeit gibt es viele innovative und gelingende Modelle und Projekte. Die Arbeitsansätze und viele Erfahrungen in der Arbeit mit Mädchen gehen jedoch häufig aufgrund der mangelnden finanziellen Absicherung verloren, da Mädchenarbeit selten ein Regelangebot

ist, sondern oft nur über Projektförderungen finanziert wird. Auf diese Weise kann sich keine gesicherte Tradition herausbilden, und begrüßenswerte Ansätze der Mädchenarbeit drohen, ein „kurzer Tropfen auf dem heißen Stein“ zu bleiben.

Notwendig ist zum einen die finanzielle Absicherung der Mädchenarbeit, so dass geschlechterdifferenzierte Angebote zur Normalität werden und nicht mehr allein vom Engagement einzelner Pädagoginnen und Sozialarbeiterinnen abhängig sind. Zum anderen sind gesicherte Vernetzungsstrukturen, die einen Erfahrungsaustausch unter den Fachfrauen sowie die spezifische Fortbildung gewährleisten, dringend erforderlich.

- ✓ **Mädchen- und frauengerechte Maßnahmen in der beruflichen Bildung, die das Berufswahlspektrum von Mädchen erweitern, ein unabhängiges Einkommen sichern und die besonderen Lebenslagen von Mädchen und Frauen berücksichtigen**  
Mädchen werden nach wie vor oft in Berufen mit geringem Sozialprestige, schlechten Zukunfts- und Aufstiegschancen, geringer Entlohnung und hohem Arbeitsmarktrisiko ausgebildet. In schulischen Ausbildungen, z. B. im Gesundheitsbereich, sind Mädchen und junge Frauen überrepräsentiert. Trotz besserer schulischer Bildungsvoraussetzungen haben Mädchen immer noch schlechtere Chancen, in duale Ausbildung zu gelangen. Auch an der zweiten Schwelle beim Übergang von Ausbildung und Arbeit sind Mädchen benachteiligt.  
Berufsorientierung für Mädchen darf daher nicht bei der Information über Berufe stehen bleiben, sondern sie muss die gesamte Lebensplanung der jungen Frauen einbeziehen.  
Als sinnvoll haben sich Angebote für Mädchen erwiesen, in denen auch praktische Erfahrungen unter Anleitung von Fachfrauen gemacht werden können, wie z. B. in Mädchenwerkstätten. Zur Unterstützung von Mädchen in Berufen,

die als „Männerberufe“ gelten, bedarf es mehr Ausbilderinnen im Betrieb, deshalb ist die gezielte Förderung von Meisterinnen ein wichtiges Anliegen für eine Mädchen-Offensive in Betrieben.

Da für die geschlechtsspezifische Berufseinmündung weniger die Berufswahl der Mädchen, sondern vielmehr das selektive Einstellungsverhalten von Ausbildern und Arbeitsgebern verantwortlich ist, sind Ausbildungsmaßnahmen speziell für benachteiligte Mädchen mit den entsprechenden Mädchenförderplänen in Betrieben notwendig. Diese Offensiven sollen in attraktiven Berufen mit entsprechender Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt gestartet werden.

Darüber hinaus sind Modelle für Teilzeitausbildungen für junge Mütter gekoppelt mit Infrastrukturmaßnahmen zur Verbesserung der Kinderbetreuung notwendig.

✓ **Die Bereitstellung von geeigneten Förderprogrammen zur Sicherung des Zugangs zu neuen Technologien für Mädchen und junge Frauen**

Die neuen Medien aus dem Bereich der Informationstechnologie sind ein wichtiger Schlüssel für den modernen Arbeitsmarkt. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass der Zugang von Mädchen und Jungen zu den neuen Technologien sowohl qualitativ als auch quantitativ unterschiedlich ist. Mädchen beschäftigen sich im Gegensatz zu Jungen zumeist nicht mit der Technik um ihrer selbst willen, sondern sie nutzen den Computer anwendungsorientiert, z. B. für die Erstellung eines Briefpapiers, oder sie wollen soziale Kontakte knüpfen, z. B. bei einem Chat. Vielen Mädchen steht weiterhin im Gegensatz zu ihren männlichen Altersgenossen kein unmittelbarer Zugang zu einem PC zur Verfügung. Daher sind für Mädchen im Rahmen der Berufsorientierung Zugangsmöglichkeiten zu modernen Kommunikationsmitteln auch außerhalb des Schulunterrichts zu gewährleisten. Mädchengerechte Ansätze, die einen selbstverständlichen Umgang mit neuen Medien bewirken, sind durch geeignete Förderprogramme zu entwickeln und zu etablieren.

**Aus dem Kinder- und Jugendhilfegesetz:**

„Bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben sind (...) die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.“

(§ 9 Abs. 3 SGB VIII)

**Aus dem Landesausführungsgesetz zum KJHG:**

„Jugendhilfe stellt spezifische Angebote für Mädchen und Jungen bereit, unterstützt die jungen Menschen in der ganzheitlichen Entfaltung ihrer Persönlichkeit und bereitet sie auf die partnerschaftliche Lösung der Aufgaben im Erwachsenenleben vor. Dazu gehören mädchen- und jungenbezogene Angebote zu einer Berufs- und Lebensplanung, die für beide Geschlechter grundsätzlich Erwerbstätigkeit und Familienaufgaben umfasst. Jugendhilfe trägt dazu bei, Gefährdungen und Schädigungen durch Misshandlung und sexuelle Gewalt mit differenzierten Hilfen für die betroffenen Mädchen und Jungen abzuwenden.“

(§ 9a Abs. 7 LKJHG)

✓ **Die geschlechterdifferenzierte Datenerhebung in der Kinder- und Jugendhilfe und die geschlechterdifferenzierte Berichterstattung der Landesregierung**

Das statistische Landesamt soll Daten von Mädchen und Jungen getrennt erheben, um mehr Informationen über die höchst unterschiedlichen Lebenssituationen von Mädchen und jungen Frauen im ländlichen Raum, in großstädtischen Ballungsgebieten, von benachteiligten Mädchen oder von Migrantinnen zu erhalten. Ebenso soll der Landesjugendbericht als ein zentrales Organ der Berichterstattung der Landesregierung konsequent geschlechterdifferenziert verfasst werden.

Die so gewonnenen Daten ermöglichen eine Analyse der unterschiedlichen Situation von Mädchen und Jungen in unterschiedlichen Sozialräumen, die in die Konzeption der Kinder- und Jugendhilfe durch die Landesregierung einfließen sollen.

- ✓ **Die Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen als Studieninhalt in den Curricula von Fach- und Fachhochschulen, Berufsakademien und Universitäten mit der Fachrichtung Pädagogik und in den Pädagogischen Hochschulen**

In die Ausbildung von PädagogInnen sollen geschlechterdifferenzierte Sichtweisen verstärkt aufgenommen werden. Frauenforschung bzw. Geschlechterforschung soll fester Bestandteil entsprechender Institute werden.

- ✓ **Die Qualifizierung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in allen Arbeitsbereichen der Kinder- und Jugendhilfe, damit in allen Angeboten und Leistungen die Lebenswelten und Bedürfnisse von Mädchen und Jungen adäquat berücksichtigt werden**

MitarbeiterInnen der Jugendhilfe sollen durch Fortbildungen für die angemessene Berücksichtigung geschlechterdifferenzierter Aspekte in ihren Angeboten qualifiziert und befähigt werden, die gewonnenen Erkenntnisse in die Tat umzusetzen.

- ✓ **Die Finanzierung einer hauptamtlichen Mitarbeiterin bei der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg, die für die landesweite Vernetzung, Fortbildung und Beratung in der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen zuständig ist**

Die hauptamtliche Stelle der LAG Mädchenpolitik muss abgesichert werden, indem die Finanzierung über die für den Doppelhaushalt 2000 / 2001 zugesagte Projektförderung hinaus durch ein langfristiges Finanzierungskonzept geregelt wird.



## Aktuelle Fortbildungen



### **Vorankündigung: Fachtagung "Gleich oder anders - aber wie?" Differenzierte Konzepte in der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen**

**21. bis 23. Februar 2001**

#### **Haus der Parität in Frankfurt/Main**

In dieser bundesweiten Tagung sollen die Praxisergebnisse aus zwei Bundesmädchenmodellprojekten des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes präsentiert werden:

1. Projekt "Mädchen im Zentrum" des DPWV-Kreisverbands Ortenau-Kreis, Baden-Württemberg - zur Integration der Arbeit mit jungen Aussiedlerinnen und Migrantinnen in die örtliche Jugendhilfe ,
2. Projekt "Mittendrin - Lebenswelten behinderter Mädchen und junger Frauen" des Bundesverbandes der Körper- und Mehrfachbehinderten - zur Sensibilisierung für Belange von Mädchen und jungen Frauen mit Behinderungen in Einrichtungen der Mädchenarbeit / Behindertenhilfe.

Die Erfahrungsberichte werden durch neue Beiträge aus der Forschung zur Sozialisation und über die aktuellen jeweiligen Lebenswelten von Mädchen ergänzt. Die Diskussion um geschlechterdifferente Ansätze und der weitere konzeptionelle Umgang mit Differenzen als Querschnittsaufgabe - wie integrative Arbeit bzw. interkulturelle Arbeit fließen mit ein. Eine Weiterentwicklung der Praxis soll befördert und eine "Pädagogik der Vielfalt" anhand konkreter Beispiele "begreifbar" gemacht werden. Auf dieser Folie sollen Perspektiven vor allem für eine Mädchenarbeit / Jugendhilfe entwickelt werden, die bestimmte Zielgruppen nicht ausgrenzt, Differenzen aber wahrnimmt, respektiert und in die Regalarbeit integriert.

Information: Tel.: 069 / 67 06 224  
oder 069 / 67 06 284 oder per E-Mail:  
[Dorothea.Chwalek@paritaet.org](mailto:Dorothea.Chwalek@paritaet.org)

### **Vorankündigung: Fachtagung „Was heißt denn hier normal?“ Lebensformen und Sexualität in der Ju- gendarbeit**

**03.03.2001, Mannheim**

Aus dem Programm: Referat von Prof. Dr. U. Sielert, Universität Kiel: „Sinn und Bedeutung der Beschäftigung mit Lebensformen in der Jugendarbeit“, Erfahrungsbericht einer Vertreterin des europaweit ersten lesbisch-schwulen Jugendzentrums „anyway“ in Köln, Workshops zu folgenden Themen: Standards in der pädagogischen Arbeit im Umgang mit dem Thema Homosexualität, Psychosoziale Situation und Unterstützungsbedarf schwuler Jugendlicher, Auseinandersetzung mit den verschiedenen Aufklärungsmaterialien, Konzepte der schulischen Aufklärungsarbeit, Auswirkungen der eigenen sexuellen Identität auf die pädagogische Arbeit, Vernetzungsmöglichkeiten lesbischer und schwuler PädagogInnen und LehrerInnen.

Veranstaltet von der Frauenbeauftragten der Stadt Mannheim, ProFamilia Mannheim und PLUS e. V. (Psychologische Lesben- und Schwulenberatung Rhein-Neckar).  
Infos unter Tel. 0621 / 33 62 185

### **Methoden in der Mädchenarbeit**

#### **12. – 13.03.2001, Mädchengesundheitsla- den Stuttgart**

Mädchenarbeit hat sich als eigenständiger Bereich der Jugendhilfe mit eigener Fachlichkeit und Methodik etabliert. Ziel von Mädchenarbeit ist, weibliche Kompetenzen und Stärken sichtbar zu machen und Mädchen über ihre Fähigkeiten, nicht aber über ihre Benachteiligungen oder Defizite zu definieren. Um erfolgreich zu sein, sollte Mädchenarbeit immer an den jeweiligen Möglichkeiten der Mädchen und an deren Lebensumständen orientiert sein und Elemente wie Lust und Kreativität nicht vernachlässigen.

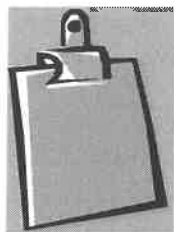
In dieser Fortbildung, die sich vor allem an Berufsanfängerinnen richtet, werden neben theoretischen Inhalten und Übungen zur Selbstreflexion vor allem methodische Anregungen für die Mädchenarbeit vermittelt.

Leitung: Klaudia Böger, Dipl.-Soz.Päd., Julia Hirschmüller, Dipl.-Soz.Päd.

Kosten: DM 200.-

Anmeldung: bis 28.02.2001,  
Mädchengesundheitsladen Stuttgart,  
Tel. 0711 / 223 99 82

## Neue Bücher, Broschüren und Arbeitsmaterialien



### **Stiftung SPI – Mädea / Interkulturelles Zentrum für Mädchen und junge Frauen, Ursula Bachor (Hg.):**

#### **Mädchen in sozialen Brennpunkten**

Die vorliegende Veröffentlichung dokumentiert das Fachforum im Rahmen des Aktionsprogramms „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend in Kooperation mit dem Bundesmodell „Mädchen in der Jugendhilfe“.

Die Dokumentation ist konzipiert als Leitfaden für die soziale und politische Praxis zur Chancenoptimierung von Mädchen und jungen Frauen mit aktuellen Beiträgen aus Forschung und Praxis, strategischen Entwürfen, reflektierten Erfahrungen und differenzierten Lösungsvorschlägen.

Im Mittelpunkt stehen die gesellschaftlichen Koordinaten der sozialen Brennpunkte und deren Bedeutung für die Lebenslagen von Mädchen, insbesondere in städtischen Gebieten der alten und neuen Bundesländer. Soziale Themen im Brennpunkt sind: für den Arbeitsmarkt nicht ausreichende Bildung und Ausbildung, mangelnde Berufschancen, Arbeitslosigkeit, Armut, Gewalt. Für Mädchen hat dies ganz konkrete Folgen. Die ohnehin ungleichen Chancen in der Berufseinmündung, trotz häufigerer und besserer Schulabschlüsse, erfahren hier eine Zuspitzung. Bei gleichwertigen Schulabschlüssen haben Migrantinnen strukturell das Nachsehen. Armut erweist sich als Beförderung klassischer Rollenfixierungen. Ein neues Thema ist Gewalt von Mädchen als Durchsetzungsstrategie. Und allen schwierigen sozialstrukturellen Rahmenbedingungen zum Trotz sind soziale Brennpunkte auch die Orte, wo starke, selbstbewußte

und durchsetzungsfähige Mädchen heranwachsen.

Die Dokumentation widmet sich vor diesem Hintergrund den Fragen, was Bedingungen sind, die den Erfolg von Mädchen fördern und wie die Förderung von Mädchen in sozialen Brennpunkten gestaltet sein muss, um einen nachhaltigen Erfolg im Sinne des § 9.3 KJHG, der Chancengleichheit von Mädchen und Jungen, zu erzielen.

Die Veröffentlichung ist kostenlos zu beziehen über:

Stiftung SPI

Mädea, Interkulturelles Zentrum für Mädchen und junge Frauen

Badstr. 10

13357 Berlin

Tel.: 030 / 493 08 966

Fax: 030 / 493 08 965

### **EREV Schriftenreihe 3 / 2000**

#### **Mädchen und junge Frauen in Erziehungshilfen**

##### **Eine Arbeitshilfe von Claudia Daigler und Margarete Finkel**

Trotz vielen fachlichen Weiterentwicklungen in den Erziehungshilfen lassen sich nach wie vor Lücken in Bezug auf die Wahrnehmung weiblicher Lebenslagen, darin liegendem Bewältigungshandeln sowie daraus abzuleitenden (Angebots-)Strukturen und Arbeitskonzepten feststellen. Fachkräfte – meist Frauen – haben darauf reagiert und mädchenspezifische Angebote wie Mädchenhäuser, Zufluchtstätten, Mädchenwohngruppen, Betreutes Wohnen für Mädchen u. v. m. konzipiert. Eine kritische Reflexion und Weiterentwicklung koedukativer Praxis im Sinne einer geschlechtsbewussten und geschlechtergerechten Pädagogik lässt in den erzieherischen Hilfen aber nach wie auf sich warten.

Die vorliegende Arbeitshilfe möchte Ergebnisse aus der Theorie und Erfahrungen aus der Praxis zur Verfügung stellen, um Diskussionen und Umsetzungswege hin zu einer mädchengerechten Erziehungshilfe anzuregen. Ihr Entste-

hungshintergrund ist eine Weiterqualifizierung zur Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in Erzieherischen Hilfen in der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e. V.. Die Veröffentlichung ist für 15,- DM zuzüglich Porto zu beziehen bei:  
Evangelischer Erziehungsverband e. V. (EREV)  
Lister Meile 87  
30161 Hannover  
Tel.: 0511 / 39 08 81-0  
Fax: 0511 / 39 08 81-16

### **Zwischenbericht von FAMtotal - das Fachprogramm zur Förderung der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in der Jugendarbeit in Bayern**

Die allgemeinen Ziele, die im Konzept von FAMtotal, dem Fachprogramm zur Förderung der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in der Jugendarbeit in Bayern, formuliert wurden, lauten:  
der Anteil der Mädchen und jungen Frauen in allen Angeboten, Maßnahmen und Gremien der Jugendarbeit soll erhöht werden,  
die Konzepte und Aktivitäten aller Praxisfelder der Jugendarbeit sollen entsprechend den eigenständigen Interessen, Bedürfnissen und Problemen von Mädchen und jungen Frauen ergänzt, überarbeitet und verändert werden,  
die Bedingungen und Möglichkeiten der direkten Partizipation von Mädchen sollen verbessert und die indirekten Partizipationsmöglichkeiten im Sinne einer gemeinwesenorientierten Einmischungsstrategie sollen verstärkt werden,  
ein abgestimmter, gemeinsamer Entwicklungs- und Qualifizierungsprozess aller Praxisfelder der Mädchenarbeit und koedukativen Jugendarbeit mit Mädchen und jungen Frauen soll angestoßen und durch die Beteiligung der Betroffenen möglichst langfristig abgesichert werden.  
Der vorliegende Zwischenbericht verfolgt das Ziel einer Zwischenbilanz, d. h. es steht die Frage im Mittelpunkt, inwiefern aus dem bisherigen Verlauf des Fachprogramms erkennbar wird, ob, in welcher Weise und in welchem Umfang seine Ziele erreicht werden konnten. Diese Ergebnissicherung dient als Grundlage zur Weiterarbeit und Planung der konzeptionellen

Schwerpunkte für die zweite Hälfte der Laufzeit des Fachprogramms.  
Dem Zwischenbericht gelingt es, die allgemein formulierten Ziele auf die Praxis herunter zu brechen und zeigt, welche strukturellen Bedingungen notwendig sind, um Mädchenspezifische Angebote insbesondere in der verbandlichen Arbeit stärker zu verankern.  
Nähere Informationen zum Fachprogramm und der Zwischenbericht können unter folgender Adresse angefordert werden:  
Koordinationsstelle des BJR  
Grünbaumwirtgasse 15  
92318 Neumarkt in der Obf.  
Tel.: 0 91 81 / 26 19 06  
Fax: 0 91 81 / 90 55 31  
E-Mail: [famtotal@bene-online.de](mailto:famtotal@bene-online.de)

### **Projektbericht**

#### **Mit Mädchen arbeiten - Qualität sichtbar machen**

Auch wenn in den letzten Jahren mädchenpolitische Bündnisse verstärkt geknüpft wurden, existieren Kooperations- und Vernetzungsstrukturen nur in Teilbereichen, was die Entwicklung einer breiten abgesicherten Fachlichkeit erschwert. Der Qualitätsauftrag des § 9.3 SGB VIII (KJHG) ist nach zehn Jahren noch immer ungenügend umgesetzt.  
Die Pluralisierung der Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen erfordert in Zeiten eines immer schneller sich vollziehenden gesellschaftlichen Wandels differenzierte Analysen bezüglich ihrer lebensweltlichen Koordinaten für die Entwicklung von bedarfsgerechten Hilfe- und Unterstützungsstrukturen. Entsprechend komplexer werden die Aufgaben für die wenigen Mädcheneinrichtungen und –projekte. Gleichzeitig steht die eigene fachliche Weiterentwicklung, das Überprüfen von Zielen und Konzepten immer wieder neu auf der Tagesordnung.  
Vor diesem Hintergrund führte der Gesamtverband des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes ein Projekt zur „Entwicklung von Qualitätssicherungskonzepten in der Mädchenarbeit“ unter der Leitung von Doro-Thea Chwalek durch. Der vorliegende Projektbericht dokumentiert einen spannenden und vielfältigen Prozess

fachlicher Auseinandersetzungen und Ergebnisse aus der Forschung. Er will damit Anregungen geben und Appetit auf die eigene Auseinandersetzung mit den Fragen der Qualitätsentwicklung machen.

Der Bericht kann bestellt werden bei:

Paritätischer Wohlfahrtsverband

Gesamtverband e. V.

Doro-Thea Chwalek

Heinrich-Hoffmann-Str. 3

60528 Frankfurt / Main

Tel.: 069 / 670 62 57

Fax: 069 / 670 62 88

Laufzeit zu Ende. Das Projekt, dessen Zielgruppe die Mädchen aus Aussiedlerfamilien und die ausländischen Mädchen in Kehl sind, wird zum Anfang des neuen Jahres den Abschlußbericht vorlegen.

Dieser kann ab Februar 2001 angefordert werden bei:

Mädchen im Zentrum

Richard-Wagner-Str. 3

77694 Kehl

Tel.: 0 78 51 / 48 15 51

Fax: 0 78 51 / 48 15 54

E-Mail: dpwv.miz@t-online.de

### **Dokumentation**

#### **„Vom Dick- und vom Dünnsein“**

„Weil ich's mir wert bin – vom Dick- und vom Dünnsein“ heißt die Dokumentation über das Präventionsprojekt zum Thema Essstörungen, die der Kreisjugendring Ravensburg herausgibt. In Kooperation mit einer Hauptschule in Ravensburg führten Mitarbeiterinnen aus den Jugendhäusern, der Sexualberatungsstelle und des Kreisjugendrings Workshops durch mit den Mädchen der beiden achten Klassen. Das Projekt ist als Modell angelegt, das in dieser Form auch von anderen Kooperationspartnerinnen in anderen Schulen oder Gemeinden durchgeführt werden kann.

Die rund 30seitige Dokumentation gibt einen Überblick über Entstehung, Konzeption, fachliche Hintergründe und Finanzierung des Projekts und enthält die Adressen der Veranstalterinnen für Nachfragen.

Sie ist erhältlich beim:

Kreisjugendring Ravensburg

Franz-Stapf-Str. 8

88212 Ravensburg

Tel.: 07 51 / 21 081

Fax: 07 51 / 21 013

E-Mail: kjrrv@t-online.de

### **Abschlußbericht des Bundesmodellprojektes „Mädchen im Zentrum“ in Kehl**

Das Bundesmodellprojekt "Mädchen im Zentrum" in Kehl, das im Programm "Mädchen in der Jugendhilfe" vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird, geht Ende des Jahres 2000 nach dreijähriger

### **Dokumentation**

#### **Mädchen im öffentlichen Raum**

Über die Stadt Freiburg ist die Dokumentation zur Tagung „Platz da!“ zur geschlechtsspezifischen Aneignung öffentlicher Räume zu beziehen. Ziel der Veranstaltung war es zu erfahren, was Mädchen brauchen, um sich im öffentlichen Raum wohl zu fühlen. Die dokumentierten Vorträge sollen die Grundlage schaffen, um im eigenen Arbeitsbereich eine adäquate Umsetzung anzustreben. Ein „Markt der Möglichkeiten“ zeigt auf, wie vielfältig dieses Thema in Freiburg und anderen Städten umgesetzt wird.

Stadt Freiburg im Breisgau

Kinderbüro

Postfach

79095 Freiburg

Tel.: 0761 / 201 - 3456

Fax: 0761 / 201 - 3039

### **Kulturarbeit mit Mädchen**

#### **Konzepte, Erfahrungen und Schlussfolgerungen für die Praxis kultureller Bildung**

Mutig mit Rollenbildern und Identitätskonzepten spielen, staunend die eigenen Fähigkeiten entdecken, sich selbstbewußt in der Welt orientieren und fantasievoll den individuellen Lebensraum gestalten zu lernen, hierfür eröffnet kulturelle Bildung vielfältige Möglichkeiten.

Mädchenkulturarbeit, d. h. eine parteiiche, Geschlechter reflektierende pädagogisch-künstlerische Arbeit mit Musik, Theater, Tanz, Literatur, Medien und Bildender Kunst, wird in diesem Buch über viel-

fältige Praxisbeschreibungen anschaulich. Einführende Grundlagentexte und zahlreiche Fachreflexionen liefern den konzeptionell-theoretischen Rahmen für diese Arbeit.

Die vorliegenden Beiträge bieten einen Fundus an Anregungen und Argumenten für die Unterstützung einer Kulturarbeit mit, von und für Mädchen und deren notwendiger Verankerung in der Jugendhilfe.

Die Neuerscheinung (Band 53 der Schriftenreihe der BKJ e. V.) ist gegen eine Schutzgebühr von 17,- DM zu bestellen bei:

Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e. V.

Küppelstein 34

42857 Remscheid

Tel.: 0 21 91 / 79 43 90

Fax: 0 21 91 / 79 43 89

E-Mail: [info@bkj.de](mailto:info@bkj.de)

**„Wir schreiben das Jahr 2099....“**

**Ein Mädchenprojekt stellt sich vor**

„Es war wie damals, anscheinend unverändert, dieselbe Sonne, derselbe Himmel, dasselbe Gras. Und doch, das Leben war anders.“

Träume, Visionen und Utopien von Mädchen zum Leben im Jahr 2099 in Bildern und Geschichten. Sie umfassen alle Bereiche des täglichen Lebens: Freundschaft, Liebe, Familie, Wohnen, Beruf, Umwelt....

Teils in düsteren Bildern, teils optimistisch und technikbegeistert entwerfen Mädchen ihre ganz eigenen Vorstellungen von der Zukunft.

Im letzten Jahr hat der Stadtjugendausschuß e.V. Karlsruhe gemeinsam mit der Jugendkunstschule Karlsruhe im Rahmen der Frauenperspektiven dieses Mädchenprojekt durchgeführt.

Mädchen ab 11 Jahren waren aufgefordert, ihre ganz eigenen Vorstellungen des Lebens im Jahr 2099 auszudrücken. Zum einen konnte dies im Rahmen eines Literaturwettbewerbs geschehen, zum anderen während einer Plakataktion, deren Ergebnisse an öffentlichen Plakatflächen ausgestellt wurde.

Die von der Jugendstiftung Baden-Württemberg geförderte Dokumentation liegt nun endlich vor. Das sehr ansprechende Buch enthält alle Geschichten des Literaturwettbewerbs, die sehr eindrucksvoll die teilweise düsteren Phantasien der Mädchen schildern. Zudem sind die farbenfrohen Plakate fotografisch festgehalten.

Das Buch ist zum Preis von DM 10,- erhältlich im Buchhandel mit der ISBN 3-931949-26-5 oder direkt beim: Stadtjugendausschuß e.V. Karlsruhe

Tel. 07 21 / 133-56 14

E-Mail: [verbandsreferat](mailto:verbandsreferat@stja.karlsruhe.de)

[@stja.karlsruhe.de](mailto:verbandsreferat@stja.karlsruhe.de)

### **Vorankündigungen der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg für das Jahr 2001**

#### **Mitgliederversammlung**

Die Mitgliederversammlung der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg findet am Dienstag, den 06. März 2001 im Jubel in Karlsruhe statt. Wir bitten, den Termin bereits jetzt vorzumerken! Alle Mitglieder der LAG erhalten rechtzeitig eine Einladung mit der Tagesordnung und begleitenden Materialien. Alle, die noch Mitglied werden wollen, können in der Geschäftsstelle Unterlagen über die LAG Mädchenpolitik und ein Beitrittsformular anfordern. Zur Programmplanung für die Mitgliederversammlung: Vormittags stehen der Bericht aus dem Geschäftsjahr 2000 und die Planungen für das Jahr 2001 als Schwerpunkte auf der Tagesordnung. Nachmittags findet die nachfolgend beschriebene Fachveranstaltung statt.

#### **Standortbestimmungen der Mädchenarbeit**

Für Mädchen und junge Frauen bieten sich auf der einen Seite durch gesellschaftliche Modernisierungsprozesse neue Frei- und Gestaltungsräume, während auf der anderen Seite die Zugangs- und Teilhabechancen in bestimmten gesellschaftlichen Bereichen nach wie vor nur begrenzt existieren. Mädchenarbeit ist gefordert, ihre Zugänge zu Mädchen, ihre Inhalte und Methoden auf diese Entwicklungen abzustimmen und weiter zu entwickeln.

Auf der Fachveranstaltung im Anschluss an die Mitgliederversammlung der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg am 06.03.2001 in Karlsruhe wollen wir diese aktuellen Fragestellungen der Mädchenarbeit und -politik in ihren unterschiedlichen Arbeitsfeldern herausarbeiten und

fachliche Standards bündeln.

Die Mitglieder der LAG erhalten eine Ausschreibung zu dieser Veranstaltung mit der Einladung zur Mitgliederversammlung. Andere interessierte Frauen können das Programm über die Geschäftsstelle beziehen.

Die Ergebnisse der Fachveranstaltung werden im Rundbrief I / 2001 dokumentiert, der im Mai erscheint.

#### **Jahrestagung der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg**

#### **Migrationserfahrungen: Chance oder Krise für Mädchen und junge Frauen 24. / 25.09.2001 in Bad Boll**

In der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen mit Migrationserfahrungen rücken oft die auftretenden Probleme in den Vordergrund, z. B. Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache, Konflikte mit unterschiedlichen Werte- und Moralvorstellungen oder Probleme im Übergang Schule-Beruf. Dabei werden häufig die Kulturunterschiede als Erklärungsmuster für die Schwierigkeiten benannt. Die Probleme werden den Mädchen individuell zugeschrieben, während die soziale und strukturelle Benachteiligung von Migrantinnen aus der öffentlichen Diskussion ausgeblendet wird. Auch die Stärken und Kompetenzen von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationserfahrungen geraten häufig aus dem Blickfeld. Die Tagung in Kooperation mit der AGJF Frauenkommission und der Akademie der Jugendarbeit in der Ev. Akademie Bad Boll soll dazu dienen, strukturelle Benachteiligungen aufzudecken, gemeinsam politische Forderungen zu entwickeln und Wege zur Unterstützung der Mädchen zu suchen.